

HISTORISCHES  
JAHRBUCH  
DER  
STADT LINZ

1 9 6 5

LINZ 1966

---

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

## I N H A L T

	Seite
Abkürzungen . . . . .	7
Verzeichnis der Mitarbeiter . . . . .	8
Vorwort des Bürgermeisters . . . . .	9

### AUSÄTZE:

Helmuth Feigl (Wien):	
Die ältesten Linzer Familiennamen . . . . .	11
Günther Probszt (Graz):	
Die Linzer Jahrmärkte im Spiegel der Reichs-Münzgesetzgebung (Tafeln I und II) . . . . .	43
Heinrich Teutschmann (Linz):	
Der Maler Carl von Binzer und Linz in seiner Selbstbiographie (Tafel III) . . . . .	85
Hermann Schardinger (Linz):	
Die Autographen- und Dokumentensammlung am Akademischen Gymnasium in Linz/Donau (1 Textabbildung, Tafeln IV–XI) . . .	117
Richard Kutschera (Linz):	
Konfinierte Polen in Linz . . . . .	191
Ludwig Ruml (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer des 19. und 20. Jahrhunderts (Tafeln XII–XXIII) . . . . .	223
Max Neweklo wsky (Linz):	
Otto Hamann (Tafeln XXIV und XXV) . . . . .	271
Georg Wacha und Gertrude Höss (beide Linz):	
Die Linzer Altstadt (Tafeln XXVI–XL) . . . . .	349

### KLEINE MITTEILUNGEN:

Walter Pillich (Wien):	
Paßbriefe des 16. und 17. Jahrhunderts für Linz . . . . .	449
Justus Schmidt (Linz):	
Der Vedoutenzeichner F. B. Werner in Linz . . . . .	453
Herbert Steiner (Wien):	
Der Linzer Bauerntag 1881 und die Arbeiterbewegung . . . . .	457

Franz Danzer (Linz):

Die ersten Maitage des Jahres 1945 in Linz . . . . . 464

\*

Register zu den bisher erschienenen 20 Bänden des Jahrbuches  
der Stadt Linz (Autorenindex S. 479, Sach- und Namenindex S. 494,  
Bildindex S. 504), bearbeitet von Erich Eiselmaier (Linz) . . . 479

GEORG WACHA  
unter Mitarbeit von GERTRUDE HÖSS

## DIE LINZER ALTSTADT

Einleitung . . . . .	S. 350
1. Eingriffe in die Linzer Altstadt . . . . .	S. 352
A) Klassizismus (1800—1815) . . . . .	S. 352
B) Biedermeier (1815—1848) . . . . .	S. 354
C) Gründerzeit (1848—1914) . . . . .	S. 358
D) Zwischenkriegszeit (1914—1938) . . . . .	S. 358
E) NS-Zeit (1938—1945) . . . . .	S. 358
F) Nachkriegszeit (1945—1965) . . . . .	S. 360
2. Zu den Baubeschreibungen . . . . .	S. 361
Achse	Geschoß
Arkaden	Grabendach
Arkadenhöfe	Kanalisation
Attika	Reihe, Reiche, Zwinger
Aufzug	Säulen
Eckerker	Schwibbogen
Eckronde	Sohlbank
Ecktürmchen	Stiegen
Erker	Straßenbezeichnung
Fensterverdachung	Stukkatur
Feuermauern	Wappen
3. Gärten und Bäume . . . . .	S. 371
4. Verzeichnis	
I. Viertel südwestlich des Hauptplatzes . . . . .	S. 373
II. Viertel nordwestlich des Hauptplatzes . . . . .	S. 391
III. Viertel südöstlich des Hauptplatzes . . . . .	S. 401
IV. Viertel nordöstlich des Hauptplatzes . . . . .	S. 414
5. Statistik . . . . .	S. 422
6. Forderungen . . . . .	S. 425
7. Quellen und Literatur . . . . .	S. 426
8. Übersicht über die nicht in der Reihenfolge angeführten Konskriptionsnummern . . . . .	S. 430
9. Abkürzungen	
a) allgemein . . . . .	S. 430
b) Literatur . . . . .	S. 431
10. Register	
a) Hausbesitzer und Hausnamen . . . . .	S. 433
b) Baumeister . . . . .	S. 437

In vielen Städten bedürfte es keiner näheren Erklärung, was unter „Altstadt“ gemeint ist, ja oft führen die Stadtkerne diese offizielle Bezeichnung. In Linz wird dies dadurch erschwert, daß ein Straßenzug den Namen Altstadt trägt, was historisch so zu erklären ist, daß dies der Hauptverkehrsweg der Ansiedlung vor Anlage des großen Hauptplatzes und vor Errichtung der Donaubrücke war. Ferner liegen bereits Arbeiten vor, die unter dem Namen „Linzer Altstadt“ das Gebiet zwischen Hauptplatz und Schloß behandeln. Es muß also hier eingangs klargestellt werden, daß dieser Aufsatz von den alten Bauten im Stadtkern handelt, also – um mit Wiener Begriffen zu operieren – von der Inneren Stadt. Dabei ist selbstverständlich der Straßenzug Altstadt inbegriffen, doch handelt der Beitrag nicht nur von diesem. Es scheint zwar einfach, den Begriff „Altstadt“ zu definieren: Zentrum einer Ansiedlung, meist ehemals von Befestigungen (Wall und Graben) umschlossen, deren Lage im Stadtgrundriß oder in der Namengebung erhalten blieb. Im Detail ist aber die Festlegung schwierig, welcher Häuserblock, welches Haus zur Altstadt gehörte oder noch gehört. In Linz stellen Promenade – ehemals als Obere Promenade in der Nord-Süd-Richtung und Untere Promenade in der West-Ost-Richtung unterschieden – und Graben sowie Donaustraße die Grenzen dar. An der Donauseite ist aber die Einordnung nicht mehr so leicht. Die Zollamtstraße und das namenlose Verbindungsstück zwischen Zollamt und Donau oder auch die Untere Donaulände können mit gleicher Berechtigung als Grenze genannt werden. Auch die Zugehörigkeit der beiden 1938 verschwundenen Häuser neben der Brücke (Obere Donaulände Nr. 2 und 4) zur Altstadt kann bezweifelt werden, da beide ja ehemals außerhalb der Befestigungen standen. Bei der Gegend des Schmidtores ist die Aufnahme der sogenannten Werkstättler vielleicht nicht zu rechtfertigen, ebenso die der Verbauung des Grabens nach Auflassung der Befestigungen.

Um all diesen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen und doch eine methodisch einwandfreie Lösung zu finden, sollten die Konskriptionsnummern die Grundlage dieser Arbeit bilden. Es darf an dieser Stelle an das erinnert werden, was im Vorwort zu Hanns Kreczis Linzer Häuserchronik (Linz 1941, S. 13) über die Häusernumerierungen angeführt ist. Die älteste Zählung der Linzer Häuser – von dem Quartiermeisterverzeichnis 1644 abgesehen – war die Numerierung von 1771, durchgeführt durch Hauptmann Joseph von Schudet. Sie umfaßte 184 Stadthäuser (beginnend beim Schloß) und 790 Vorstadthäuser. Bei der Numerierung von 1801 hatten sich die Stadthäuser auf 189 vermehrt (beginnend beim

Rathaus), die Zahl der Vorstadthäuser betrug 1126 (samt Bauernschaften). Waren der ersten Zählung nur dreißig Jahre Geltung beschieden, so der zweiten gar nur elf Jahre. Bei der Numerierung des Jahres 1812 teilte man das Stadtgebiet in Stadt, Untere Vorstadt, Äußere Vorstadt und Obere Vorstadt neu ein, zählte aber 1134 Objekte für das ganze Gebiet durch. Diese Zählung lehnt sich an die Vierteileinteilung der Stadt an, wie sie in den Steuerbüchern (seit 1595 erhalten) aufscheint. Die 1812 als Stadtgebiet zusammengefaßten 241 Häuser umfassen zwar auch Häuser, welche bei früheren Zählungen teils zur Oberen, teils zur Unteren Vorstadt gerechnet worden waren, die genaue Abgrenzung der Stadtmauern war ja bereits weggefallen. Der Kreis der Altstadthäuser hat sich also bei dieser Zählung etwas vermehrt. Es war der Numerierung von 1812 nicht nur die lange Geltungsdauer von 57 Jahren (bis zur Einführung der Straßennamen und des Systems Winkler, 1869) vergönnt, sie wurde überdies 1911 bei Einführung der Konskriptionsnummern als Grundlage genommen und ist daher heute noch wirksam. So sind beispielsweise die Hausakten im Archiv des Baurechtsamtes nach diesem System geordnet. Eine Schwierigkeit muß hier angedeutet werden, die der statistischen Auswertung des Materials im Wege steht, das im Anhang geboten wird. Die z. B. durch Hausabbruch freiwerdenden Konskriptionsnummern wurden und werden auf andere Bauten im Stadtgebiet übertragen. Dies hatte wohl ursprünglich den Sinn, ständig einen Überblick über die Häuseranzahl zu haben, hat aber gelegentlich zu grotesken Situationen geführt. Die Konskriptionsnummer 1 (Schmidtorturm) war nach 1828 frei. Der Neubau des späteren Landesgendarmariekommandos auf dem Tummelplatz erhält 1872 diese Konskriptionsnummer, seit 1960 (Abbruch und Löschung) ist sie wieder frei. Der Gasthof „Zum Schwarzen Bock“, nach Abbruchbescheid von 1946 demoliert, trug die Konskriptionsnummer 64. Diese wurde dann auf das Haus Holzstraße Nr. 15 übertragen, der Neubau Altstadt Nr. 22, errichtet 1956–1958, erhielt eine neue Nummer, nämlich Konskriptionsnummer 2448! Da viele gelöschte Nummern oft jahrelang nicht vergeben werden, ist der Nutzen der Weitergabe niedriger Nummern wohl anzuzweifeln. In der vorliegenden Zusammenstellung bringt es den Nachteil, daß die Benützung der Liste des Anhanges nur mit Unterstützung von Plänen (Stadtplan von 1835) oder der „Linzer Häuserchronik“ möglich ist. Es ist aber mit dieser gewählten Reihenfolge der Vorteil verbunden, daß die Schilderung des Häuserbestandes nach einer Numerierung erfolgen kann, die vor mehr als 150 Jahren geschaffen wurde und heute noch in Geltung steht. Die (wenigen) seither im Stadtgebiet neugeschaffenen Bauwerke wurden an passender

Stelle in den Zusammenhang eingefügt, ein Verzeichnis dieser Konskriptionsnummern (also der Nummern über Nr. 241) folgt am Schluß (Seite 430).

Nach dieser mehr technischen Einleitung einige Worte über die Zielsetzung für die listenmäßige Übersicht und für diesen Aufsatz überhaupt. Es ist immer wieder so viel vom Schutz der Linzer Altstadt die Rede, die Stadtverwaltung bezeichnet es als ihr Verdienst, daß sie „bei Ausarbeitung des Generalverkehrsplanes . . . die projektierten Straßenneubauten außerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns vorsieht, so daß einer Neugestaltung nur ganz wenige Bauten weichen müssen“ (Stellungnahme des Bürgermeisters in der Frage Wollzeugfabrik, „ÖÖ. Nachrichten“ vom 7. März 1964, S. 9). Es hat sich aber noch niemand konkret die Frage vorgelegt, was eigentlich von diesem „mittelalterlichen Stadtkern“ noch vorhanden ist bzw., um die Frage weniger streng zu fassen, was von der Linzer Altstadt die vergangenen 150 Jahre überdauert hat. Denn – ein ehrwürdiges Gebäude, ein Bauwerk, das auch ohne hervorstechende künstlerische Gestaltung als „Denkmal“ bezeichnet werden soll, das muß doch wenigstens ein Alter von 150 Jahren haben?

Der Zeitraum für eine „Denkmalwürdigkeit“ beträgt zwar sonst nur sechzig bis siebzig Jahre, also etwa zwei Generationen. Erst nach Ablauf solch einer Frist wurde einst ein Kunstwerk für würdig erachtet, in die „Österreichische Kunsttopographie“ aufgenommen zu werden. Hier handelt es sich aber um ein Gesamtdenkmal, welcher Begriff schon seit geraumer Zeit den Juristen der Denkmalpflege – nicht nur für das Linzer Beispiel – Sorge bereitet. In der zusammenfassenden Einleitung soll also der erste Punkt die Eingriffe in die Linzer Altstadt seit dem Jahre 1800 behandeln. Es wird nach den Stilperioden vorgegangen, also Klassizismus (1800–1815), Biedermeier (1815–1848), Gründerzeit (1848–1914), Zwischenkriegszeit (1914–1938), NS-Zeit (1938–1945), Nachkriegszeit (1945–1965). Innerhalb der Abschnitte ist folgende Reihenfolge gewählt:

- a) Straßenführung und Straßenbild
- b) Bauten (Neubauten)
- c) Details

## 1. EINGRIFFE IN DIE LINZER ALTSTADT

### A) *Klassizismus*

Das Jahr 1800 stellt eine Zäsur in der Entwicklung des Linzer Stadtbildes dar. Der große Stadtbrand, der vom Schloß seinen Ausgang nahm und über den hölzernen Verbindungsgang auf das Landhaus sowie auf die beiden Stadtviertel westlich des Hauptplatzes übergriff, stellt –

allgemeiner Anschauung zufolge — den schwersten Eingriff in das Gesamtbild der Linzer Altstadt dar. Es wird sich im Laufe dieser Ausführungen zeigen, daß andere Zeiten zumindest ebenso einschneidende Eingriffe in den Altbestand des Zentrums brachten.

a) Die endgültige Auffassung der Befestigungen, am Graben schon 1784 durch Vergabe der Zwingergründe begonnen, ist wohl das sichtbarste städtebauliche Ergebnis. An die Stelle der streng ausgerichteten Mauer- und Grabenanlage ist z. B. beim Schmidtor ein reizvolles Häusergewirr getreten, am Graben sind an Süd- und Ostseite die schmalen, niedrigen Häuschen entstanden, die (oder deren wesentlich unhübschere Nachfolger) der Stadtplanung heute große Sorgen bereiten. Die wichtigsten Veränderungen in den Straßenzügen liegen aber beim Landhaus, wo die heutige Theatergasse eine neue Verbindung zwischen Kern und Vorstadt schafft. Man muß es den oberösterreichischen Ständen zugute halten, daß sie damals die kaum wiederkehrende Gelegenheit nützten und eine Straße durchbrachen, von der heute noch nicht einmal die Rede ist, daß sie zur Einbahnstraße erklärt werden müsse! Ein bis zur Gegenwart ungelöstes Problem entstand durch den Wegfall der Befestigungen auf dem heutigen Pfarrplatz, der es beim besten Willen noch zu keiner platzähnlichen Gestaltung gebracht hat. Man bedauert es, daß nicht wenigstens hier ein — kaum störender — Rest der Stadtumwallung bewahrt worden ist. Aber, es muß als traurige Tatsache ausgesprochen werden, historischer Sinn war in Linz zu allen Zeiten nur bei wenigen Persönlichkeiten anzutreffen, über den Bauschöpfungen stand aber, von der Renaissance (die schon angestrebte Stadterweiterung hätte Linz zur „modernsten“ Metropole nördlich der Alpen gemacht) bis ins 19. Jahrhundert und zur Gegenwart, immer ein Unstern.

b) Ein öffentlicher und ein privater Neubau sind heute noch Zeugen der Bautätigkeit nach dem großen Brand. Aus der Ruine des Landhauses entstand, wohl nach Plänen Ferdinand Mayrs, der neue Block mit den klar gegliederten Fronten gegen Theatergasse und Promenade. Der gegenüberliegende Bau des Thürheimer Freihauses, von dem durch gütiges Geschick die umfangreiche Baurechnung erhalten ist, stellt in den Außenfronten ein Musterbeispiel eines Profanbaues von 1803 dar, keine neue, aber eine solide Lösung, die durch Verschandelung des Hofes leider nicht mehr den stattlichen Eindruck macht wie zur Zeit der Erbauung. Die anderen Bauten im Häuserblock zwischen Altstadt und Promenade, zum Teil auf den heute noch sichtbaren Fundamenten des Verbindungsganges von Schloß und Landhaus aufsitzend, sind da wesentlich bescheidener.

c) Unter den Details ist die schöne Empire-Fassade des Hotels Wolfinger auf dem Hauptplatz zu nennen, mit figürlichen Reliefs in den Bogenfeldern verziert. Ähnlichen Schmuck weisen auch einige Häuser an der Grabenecke auf.

#### B) Biedermeierzeit

a) Den in jeder Hinsicht stagnierenden Verhältnissen des Vormärz entsprach eine ebensolche Zurückhaltung und ein Konservativismus im Städtebau. Die einzige Neuanlage ist bescheiden. Um eine neue Straßenverbindung vom Pfarrplatz zum Umladeplatz auf der Donaulände zu bekommen, erwarb die Stadtgemeinde 1845 das Haus eines Schneidemeisters und brach es zur Erweiterung der Neutorgasse ab. Vielleicht ist es nicht der Verkehrsentwicklung, sondern der tief eingewurzelten Abneigung gegen alles Kriegerische zuzuschreiben, daß diese Zeit den monumentalsten damals noch erhaltenen Linzer Profandenkmälern den Garaus machen mußte: den Türmen und Toren. Hatte man noch bis ins 18. Jahrhundert unter dem sicheren Schutz von Mauern, Wällen und Türmen gelebt, so wollte man jetzt solch eindringliche Mahner nicht mehr in unmittelbarer Nähe haben. Die Befestigungsanlagen des Biedermeier (Maximilian-Türme) entstanden weit vor der Stadt und wurden bei Sonntagsspaziergängen in Augenschein genommen. Im Zentrum aber demolierte man planmäßig: 1824 verschwand der barocke Helm des Rathauses, 1828 das mächtige Schmidtor, 1829 der Wasserturm unterhalb des Schlosses, 1843 das Obere Wassertor beim Roten Krebs, 1847 das Brückenoder Haupttor. Die Stadtsilhouette von Linz hat zwischen 1815 und 1848 entscheidende Akzente verloren!

b) Obwohl keine großen Neubauten zu nennen sind, hat die Baukunst — man wäre geneigt, im Hinblick auf einige Beispiele die Bezeichnung Kunst unter Anführung zu setzen — der Biedermeierzeit doch großen Einfluß auf die Gestaltung des Stadtbildes gehabt. Bei manchen Fassaden muß man erst die Veränderungen der Biedermeierzeit wegdenken, ehe sich der alte Zustand rekonstruieren läßt. Ein Beispiel: Das Losensteiner-Haus, ein markanter Eckpunkt beim Aufgang zum Schloß, erhielt 1837 eine neue Fassade. Die kleinen, nur mit Jalousien vermachten Luken vor dem Grabendach wurden zu großen Fenstern des vierten Geschosses umgestaltet, ein fünftes Geschoß und ein Pultdach daraufgesetzt. Wie hat wohl die Fassade früher ausgesehen? Den Grundrissen und Schnitten beim Bauakt ist leider kein Aufriß beigegeben, aber vermuten läßt sich folgendes: Ursprünglich war nur das Erdgeschoß gebändert oder rustiziert. Der erste

Stock wies sicher schon Fensterverdachungen auf – vielleicht diejenigen, die jetzt über den vergrößerten Fenstern des vierten Geschosses von zarten Voluten getragen werden? Somit hätten die gedrückteren und enger zusammenstehenden horizontalen Verdachungen des zweiten Stockes ehemals den Abschluß des Baues gebildet, über denen nur auf durchlaufendem Gesims die kleinen Fenster aufsaßen. Der Biedermeierbaumeister (Franz Höbarth) hat für die Front gegen die Altstadt die Sockelzone auf das erste Stockwerk ausgedehnt – sie wäre sonst bei der Erhöhung des Gebäudes zu unscheinbar geworden – und hat durch die gestelzten (dieser Hypothese zufolge vom ersten in den dritten Stock übertragenen) Fensterverdachungen zum schmucklosen obersten Stockwerk überzuleiten versucht.

c) Anzuprangern bleibt aber das verantwortungslose Vorgehen dieser Zeit in bezug auf Erhöhungen und Einbauten. Um beim vorigen Beispiel zu bleiben: Die Hofgasse in ihrem oberen Teil ist durch diesen Eingriff zu einer finsternen Schlucht geworden. Viele Höfe, ehemals Luft- und Lichtspender, sind zu moosbewachsenen feuchten Schlünden geworden. Es sei auf das Haus Hofgasse Nr. 12 hingewiesen, für das die Umbaupläne (wieder von Franz Höbarth) aus dem Jahre 1834 vorliegen. Das dreigeschossige Haus mit Grabendach wird auf vier Geschosse mit neuem Pultdach aufgestockt; der heutige Zustand des ehemals so reizvollen Arkadenhofes zeigt, was für Folgen dies gehabt hat.

Ein Zug ist ferner bei den Adaptierungen der ersten Jahrhunderthälfte festzustellen, der sich in der Gründerzeit in Besessenheit steigert und heute leider noch nicht verschwunden ist: die Sucht der Ausrichtung, Geradlinigkeit und Gleichmacherei. Es sei hier nicht auf die moderne Baukunst angespielt und auch nicht auf die modernen Wohnbauanlagen (wie weit beide miteinander zu tun haben, steht auf einem anderen Blatt), es sei nur festgehalten: in der Altstadt haben künstliche neue Fluchtlinien, Begradigungen usw. nichts zu suchen. Der Neubau Hofgasse Nr. 6 von 1849 darf hier noch als Beispiel angeführt werden, da statt der lebendig-ungezwungenen Aneinanderreihung nun eine tote Ecke zum Nebenhaus entstanden ist, die nur durch ein Geschäftsportal im Erdgeschoß kaschiert wird. Das Interesse der Biedermeierzeit galt aber selten solchen völligen Neubauten. In erster Linie ging es um das Beseitigen unnötiger Vorsprünge und Erker, um das Einebnen von vorkragenden Stockwerken, um die geordnete, klare Fassadenwirkung. Es entspricht der Vielzahl der Bauten Franz Höbarths, daß wieder Werke dieses Baumeisters als Beispiele herangezogen werden: die Fassade des Hauses Hauptplatz Nr. 13 wird 1836 wieder neu gestaltet, die Fensteröffnungen werden reguliert – eine

leichte Unregelmäßigkeit wird aber in Kauf genommen und z. B. durch die Anzahl der Kannelüren bei der Fassadengliederung zu beheben versucht. Zwei Fenstererker des (aus zwei Häusern zusammengefügt) Baues müssen weichen. In der Pfarrgasse hat Höbarth 1835 bei Nr. 10 eine neue Hauptmauer in gleicher Flucht mit dem zweiten Stock geschaffen. Und wieder an anderer Stelle spricht es Baumeister Höbarth offen aus: 1835 legt er einen „Plan zur nothwendigen Untermauerung des Vorsprunges von 1<sup>ten</sup> Stocke“ beim Gasthof „Dreifaltigkeit“ (Hofgasse Nr. 14) vor. Es bleibt nur anzunehmen, daß das häufige Vorbauen von Erdgeschoß und erstem Stock keine spezifische Linzer Lösung ist. Aus Utilitätsgründen könnte man sich doch ein Vorkragen des ersten Stockes auf Konsolen, Stützfeilern oder Säulen vorstellen, wie es sich (leider nur sehr selten) erhalten hat. Manchmal bei der Umgestaltung von Geschäftsportalen tritt plötzlich ein vermauerter Bauteil zutage, der sicher die Fassade nur beleben könnte, in unserer Zeit der großen Glasscheiben und kahlen Flächen aber rücksichtslos entfernt oder vermauert wird. So geschah dies am Eckhaus Klosterstraße Nr. 18, wo eine Säule (als Stütze für den Mittlererker?) zum Vorschein kam und auch im Photo festgehalten werden konnte. Übrigens gelang an diesem Haus die Freilegung mächtiger Eckquadern hinter einem unschönen hölzernen Geschäftsportal! Beim Haus Altstadt Nr. 4 schien es dem Verfasser so, als hätte der erste Stock ehemals über flachen Bögen auf Kragsteinen aufgeruht. Auch bei der Abänderung des Konditoreiportales Hauptplatz Nr. 15 ist im Herbst 1964 dasselbe festzustellen gewesen. Wie viele ähnliche Fälle wird es wohl geben!

### *C) Die Gründerzeit*

a) Das erste große städtebauliche Vorhaben in Linz, der Schmidtorstraßendurchbruch, war zwar eine Tat – aber, betrachte man es wie man wolle, sie ist zu verurteilen. Stellt man sich auf den Standpunkt, der Verkehr im Zuge von Landstraße–Hauptplatz–Donaubrücke hätte flüssig gemacht werden sollen, dann war die Verbreiterung der Schmidtorstraße ungenügend und die ganze Aktion unzulänglich. Stellt man fest, daß der Linzer Hauptplatz seine Wirkung (die er auf verschiedene weitgereiste Personen ausstrahlte) doch der saalartigen Geschlossenheit verdankte, dann ist dieses erste Aufreißen der Platzfront erst recht zu verurteilen. Fast alle Gassen mündeten doch unter Schwibbögen, ja ganz überbaut (wie die Badgasse) in den Platz ein und verliehen ihm diese Geschlossenheit wie kaum einer anderen Platzanlage Österreichs. Mit der Regulierung von Schmidtorstraße, Domgasse, Annagasse und Promenade war der erste dieser Bögen ver-

schwunden, der Schwibbogen über die Schmidtorstraße. Gegen Norden zu setzte man das fort, was mit dem Abbruch des Brückentores 1847 begonnen worden war. Der reizvoll unregelmäßige Nordabschluß des Platzes wurde aufgerissen, das auch in der Silhouettenwirkung bedeutende barocke Spindlerhaus zur Zinskaserne „modernisiert“.

Die Gründerzeit gestaltete überhaupt die Donauschauseite neu. Der Verkehr auf dem Wasser war auf eine neue Basis gestellt. Der Schnittpunkt mit dem ersten Schienenstrang des Kontinents wollte sich in zeitgemäßer Form präsentieren. Aber die Gründerzeit baute nicht mehr für Jahrhunderte, ihre Werke waren etwa für fünfzig Jahre gedacht (bei frühen Wiener Ringstraßenbauten war es tatsächlich so) und die Gestaltung des Donauprospektes von Linz ist nach sechzig bis siebenzig Jahren wieder versunken wie ein böser Traum. Der alte, arg geschändete Salzstadel und die Bauten an der Ecke zum Hofberg sind geblieben, Zeugen einer echteren und wohl solideren Bauweise.

b) Die vielen Fassadenumgestaltungen im Zuge der Altstadt, der Klosterstraße, auf dem Hauptplatz mögen der Übersicht entnommen werden. Die Jahrhundertwende hat sich aber durch den Versuch, auf dem Hauptplatz eine kraftlose Nachbildung eines Renaissance-Hauses zu bauen, ein trauriges Denkmal geschaffen. In die ehemals wenig bewegte Abschlußlinie der Hauptplatzfassaden, durch spätere Dachgeschoßausbauten ohnedies arg gestört, ist dadurch ein Keil getrieben, der nach Beseitigung schreit. Es ist nur zu wünschen, daß dem steten Bemühen der Stadtverwaltung, hier durch finanzielle Mithilfe einen Schandfleck der eindrucksvollsten Linzer Sehenswürdigkeit, des Hauptplatzes, beseitigen zu helfen, nach allen Rückschlägen doch einmal Erfolg beschieden sei. Das Beispiel des Eckhauses zur Hofgasse (Oberbank) zeigt, daß durch gutes Zusammenwirken von Bauherrn und Architekten auch ein ehemals störender Fremdkörper am Hauptplatz heimisch werden kann.

Ein großer, noch heute bestehender Block ist damals am Rande der Altstadt entstanden, das ausgedehnte Hauptzollamt. Mit den bescheidenen Häusern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gegen die Donau zu (Untere Donaulände Nr. 6 bis 12) bietet es eine ruhige Baugruppe, die ehemals durch mehrere Tore und Einfahrten gegen die Donaustraße (drei Einfahrten) und gegen die Zollamtstraße (zweites Hauptportal) aufgelockert war. Erst der Bau des Hotels Weinzingler brachte eine neue Komponente in den Donauprospekt, war aber immer noch rücksichtsvoller als sein wuchtig-protziger Nachfolger, der zehngeschossige Versicherungsturm unserer Tage.

c) An Details ist noch anzuführen, daß 1872 das letzte Tor abgerissen wurde, das Musikantenstöckl, ehemals Lateinschulhaus, mit dem sogenannten Schulertürl auf dem Pfarrplatz. (Die Annakapelle, ein weiterer Bau, der den Friedhof um die Stadtpfarrkirche bereichert hatte, war schon 1785 abgebrochen worden.) In den Begradigungen und Ausrichtungen von Bauten übertraf die Gründerzeit das Biedermeier bei weitem! Daß dadurch dann ebenso unschöne Ecken entstanden wie z. B. zwischen Domgasse Nr. 10 und 8, das bedachte man bei der Planung nicht oder tröstete sich mit der Hoffnung, daß auch die anstoßenden Häuser bald Neubauten weichen müßten.

#### *D) Die Zwischenkriegszeit*

Die wirtschaftliche Not der Zeit nach dem ersten Weltkrieg verhinderte auf lange Frist jede größere Bautätigkeit. Hatte die Gründerzeit durch unpassende Neubauten gesündigt, so begann man jetzt, möglichst viele Menschen in den schon bestehenden Bauten der immer mehr anwachsenden Stadt unterzubringen. Die Versorgungsschwierigkeiten führten dazu, daß man Schweine in den Stadthäusern hielt, sogar Ziegen! Die Hausakten berichten von diesen sanitären Mißständen oft ausführlich, sie lassen aber auch in einigen Fällen erkennen, unter welchen Verhältnissen die Familien, Untermieter und Schlafgeher, meist Arbeitslose, hausen mußten. Der Ausbau von Dachkammern, die Verwendung auch des kleinsten Unterschlupfes als Schlafgelegenheit sind charakteristisch für diese düstere Zeit, deren graue Trostlosigkeit man sich während einer Konjunkturperiode nicht vorzustellen vermag.

#### *E) Die nationalsozialistische Zeit*

Das Kapitel der Linzer Stadtgeschichte, das die Überschrift „Adolf Hitler und Linz“ tragen wird, ist noch nicht geschrieben worden. Es wäre an der Zeit, sine ira et studio an das genaue Festhalten von Taten und Untaten zu schreiten, in erster Linie in einer Stadt, die zur Zeit des „Tausendjährigen Reiches“ solch umwälzenden Veränderungen unterworfen war. Hier ist nicht der Ort, im Detail auf diese Dinge einzugehen, hier soll nur festgehalten werden, wie sich die ungeheure Bautätigkeit der NS-Zeit auf die Linzer Altstadt auswirkte. Und dies kann nur (ohne politischen Hintergrund) mit dem Wort „verheerend“ bezeichnet werden.

a) Auf lange Strecken sind ganze Straßenzüge des mittelalterlichen Linz den Umbauten beim Brückenkopf zum Opfer gefallen. Das unselige Beginnen, die geschlossenen Hauptplatzfronten aufzureißen, wurde mit

allen Machtmitteln einer Diktatur weiter vorangetrieben. Eine überdimensionierte Brückenkonstruktion sollte, von den mächtigen Baublöcken flankiert, auf diesen schönsten aller Plätze führen — aber was dann? Auch die *Planer zur Zeit des Dritten Reiches* erkannten, daß der Verkehr nur dann bewältigt werden kann, wenn er durch Schmidtor und Landstraße ungehindert weiter hindurchflutet. So entstanden auf dem Reißbrett die Entwürfe für eine Auflösung der südlichen Hauptplatzfront à la Brandenburger Tor mit mehreren Durchfahrten. Nach diesem Triumphbogen sollte durch eine wesentlich verbreiterte Landstraße der Hauptverkehrsweg bis zu den neuen Kulturzentren in der Gegend der Westbahn führen. Die westlichen Landstraßenfassaden sollten fünfzehn Meter zurückversetzt und dort neu aufgebaut werden. Heutzutage, wo ein Hausbesitzer durch Starrsinnigkeit die Inbetriebnahme eines Millionenprojektes verhindern kann, sind solche Planungen utopisch. Die Riesenbrücke steht an falscher Stelle, der Verkehr muß von der Schmidtorengasse und auch von der Landstraße (wo eine Arkadierung teilweise Abhilfe schaffen soll) abgeleitet werden. Um bei den städtebaulichen Folgen zu bleiben: Der Brückenbau forderte den Abbruch der Häuser an der Oberen und Unteren Donaulände (auch der letzten noch verbliebenen donauseitigen Bauten!), die Umgestaltung von Badgasse und Adlergasse. Der neue monumentale Abschluß des Hauptplatzes durch die beiden Brückenkopfbauten, die Zwingburgen gleich die Donauschauseite bestimmen, gab durch Verbauung der Gasseneinmündungen dieser Seite ein wenig die Geschlossenheit wieder und bemühte sich um Übergangslösungen zu den verbleibenden Häusern Hauptplatz Nr. 4 und 10. Der Raiffeisenhof öffnet den Durchgang aus dem toten Winkel der Badgasse zur Donau; sein überdimensioniertes Pegelhäuschen auf dem Dach ist eine originelle Bereicherung der Silhouette.

Noch ein Positivum dieser Ära ist im Zusammenhang mit der Linzer Altstadt zu nennen: der Durchbruch vom Tummelplatz zur Promenade. Durch den Wegfall eines Hauses wurde hier eine neue, allerdings vorläufig zu schmale Ausfahrt aus dem Stadtzentrum geschaffen. Die im geltenden Teilbebauungsplan vorgesehene Arkadierung des südlichen Hauses könnte hier noch Verbesserungen schaffen.

Das letzte Jahr der NS-Herrschaft von Mitte 1944 bis zur Besetzung durch amerikanische und russische Truppen im April 1945 brachte bei zweiundzwanzig Fliegerangriffen Bombenzerstörungen im ganzen Stadtgebiet, die auch zwischen Promenade, Graben und Donau manche der alten Bauten schwer trafen. Besonders arg waren die Schäden in der Hofgasse, in der Hahnengasse, auf dem Tummelplatz sowie in der Pfarrgasse. Die Nöte der

zweiten Nachkriegszeit verhinderten eine sofortige durchgreifende Erneuerung und machten so manche Teilschäden zu Totalverlusten. Hierüber wird im nächsten Kapitel noch zu sprechen sein.

#### *F) Nachkriegszeit*

Nach dem Inferno des Jahres 1945 mußte mit Behelfsmitteln getrachtet werden, die Trümmer wieder bewohnbar zu machen. Es dauerte viele Jahre, ehe man nach aller Improvisation zu größeren Projekten schritt. Und die immer stärkere wirtschaftliche Potenz ermöglichte die Verwirklichung von Plänen, die – fast ist man versucht, „glücklicherweise“ zu sagen – früher nie hätten effektiert werden können. Und jedes Eingreifen bedeutete einen Verlust an Substanz, der nicht mehr ersetzt werden kann.

a) Es beginnt der Wiederaufbau verschiedener Straßenzüge. In der Pfarrgasse waren einige Bauten des Rathausblockes so schwer von Bomben getroffen, daß man sich bei ihrem Wiederaufbau entschloß, die Front der Gasse zurückzuverlegen. Es wurde dadurch eine bessere Beleuchtung der Gasse erreicht, aber die Nordseite der Pfarrgasse sticht scharf von der gut erhaltenen Südseite ab. Das Töpferhaus Ecke Altstadt-Hahnengasse hatte mehrere Treffer erhalten, auch die Südfront der Hahnengasse war fast völlig zerstört worden. Der Verzicht auf den Wiederaufbau des Renaissance-Hauses, das mit seinem Eckrundell den Blick durch die Altstadt bestimmt hatte, war der erste Schritt zur schwersten Schädigung des alten Stadt-zentrums. Hatte es sich bei den Umgestaltungen der nationalsozialistischen Zeit um Änderungen der Peripherie gehandelt (auch wenn in der Adlergasse und der Badgasse mehrere mittelalterliche Bauten abgerissen wurden), so war nun Hand an das Zentrum gelegt. Der Kern der ältesten Ansiedlung – wahrscheinlich mit dem Marktplatz, der nach Anlage des Hauptplatzes zur Verbauung (den Juden) freigegeben worden war – lag zwischen Altstadt, Hofgasse und Hahnengasse. Die Verbauung der Folgezeit hatte aber jede Erinnerung an die ehemalige Platzanlage getilgt, diese war nur aus dem Stadtgrundriß (Dreiecksplatz), den Straßennamen usw. zu erschließen. Der Versuch, einen Teil des alten Platzes wieder schaffen zu wollen, war jedenfalls eine Totgeburt. Und die Fortsetzung des Planes, die Abtragung der noch stehengebliebenen Bauten der Hofgasse und ihre Ersetzung durch seelenlose Neubauten, machte das Ganze nur schlechter. Der Versuch, durch moderne Fassadendekoration eine Gestaltung zu erreichen, ist völlig fehlgeschlagen; zusammen mit den Neubauten der Hahnengasse ergibt dies ein Platzbild, das dem neugeschaffenen Namen „Alter Markt“ in keiner Weise gerecht wird.

b) Wenig Erfolg hatte die Stadtverbauung auch sonst mit den Neubauten, z. B. auf dem Hauptplatz. Das Donaukaufhaus belebte wohl die donauseitige Ostecke des Hauptplatzes, die Fassade aber hat sich noch nicht dem Stadtbild angepaßt und die marktschreierische Reklame in allen Fenstern zur Zeit von Okkasionsverkäufen wirkt aufreizend. An der Ecke zur Pfarrgasse ist der Neubau besser gelungen, doch auch hier muß zugepackt werden: die Altstadterhaltung unserer Zeit muß mit anderen Mitteln erfolgen. Es geht nicht an, wie vor hundert Jahren Bauten, die nicht mehr den statischen Grundsätzen der Gegenwart entsprechen, einfach zu demolieren. Wenn eine Stadt wirklich ihr altes Siedlungszentrum bewahren will, dann muß man häuserblockweise die Sanierung beginnen, muß trachten, den alten Mauern neues Leben einzuhauchen. Das ist eine Aufgabe, die nicht durch billige Verzierungen einer kunstlosen Neubaufont zu erreichen ist, die vielmehr erheblichen Aufwand an Geld und Arbeit, insbesondere an fachkundiger Planung und Leitung erfordert. Aber nur so kann das langsame Absterben der Linzer Altstadt verhindert werden, nur so kann wenigstens ein respektable Teil der alten Bausubstanz späteren Generationen in einem Zustand tradiert werden, der nicht den Verschandelungen des 19. Jahrhunderts, sondern der Schönheit der Entstehungszeit entspricht.

## 2. ZU DEN BAUBESCHREIBUNGEN

Das Verzeichnis der Bauten in der Linzer Altstadt (Seite 373 ff.) ist aus Platzgründen in stark gekürzter Form abgefaßt. Zur Benützung wird wohl das Abkürzungsverzeichnis (Seite 430) herangezogen werden müssen. Dieses Kapitel will aber darüber hinaus in kurzen Definitionen und Zusammenfassungen einige häufig verwendete Begriffe erörtern.

**Achse:** Die Fronten eines Bauwerkes sind in Mitteleuropa durch Öffnungen gegliedert. Soweit solche eine systematische Anordnung haben, also in mehreren Geschossen untereinander angeordnet sind, spricht man von Fensterachsen oder kurz von Achsen. Bei Bürgerhäusern in Linz und in anderen österreichischen Städten war eine Zahl von drei Achsen üblich. Das dreiachsige Haus konnte nun durch einen Mittelerker gegliedert werden oder auch über der seitlichen Einfahrt durch Doppelfenster, Erker und dergleichen. Beim Umbau im 19. Jahrhundert ergab sich durch Einbeziehung der Reihen meist eine Verbreiterung, die dann ein Bauen in vier Achsen ermöglichte. Stadtpalais (Freihäuser) und sonstige hervorstechende Bauten sind durch Vereinigung zweier dreiachsiger Häuser zustande gekommen und haben daher meist sechs Achsen.

**Arkaden:** Aneinandergereihte Bogenstellungen (auf Pfeilern oder Säulen), die entweder einen Durchgang in Straßenhöhe begleiten oder um einen Hof angeordnet sind, bezeichnet man als Arkaden. Die erste Möglichkeit, die in Tirol so reizvolle Schöpfungen hervorgebracht hat, deren konsequente Ausführung z. B. in Budweis das Bild des dortigen Stadtplatzes prägte, ist in Linz ursprünglich nicht festzustellen. Die Deutung würde wohl zu weit gehen, wollte man die Unzugänglichkeit und Unnahbarkeit der heimischen Bevölkerung dafür verantwortlich machen (die eben ihre Häuserfronten nicht in solcher Form öffnen wollte). Nur in Form der Durchgänge, entweder überbaut oder von Schwibbogen überdacht, ist ein Ansatz dafür in Linz festzustellen. Durch Errichtung der Brückenkopfbauten wurde dies anders. Hier waren Arkaden in zwei Höfen entstanden, die im Erdgeschoß die Kommunikation für Fußgänger vom Hauptplatz sowohl zur Donau als auch einerseits zur Badgasse, anderseits zur Adlergasse herstellen sollten. Nach dem Willen der Planer wurden die Arkaden um die Höfe wenigstens an drei Seiten herumgeführt. Was ist in der kurzen Zeit von zwei Jahrzehnten daraus geworden? Ein Stofflager blockierte zuerst eine Front, die Erweiterung des Landesfremdenverkehrsamtes die andere im Brückenkopf West. (Diese Platzbeschränkung bildete auch das Ende für die Freiluftkonzerte, wie sie in diesem Hof gelegentlich abgehalten worden waren.) Im Ostbau verkauft man auf einer Seite Beleuchtungskörper und Eiskästen hinter Verglasung, zwei andere Flügel sind zu Abstellplätzen degradiert – aber der Durchgang zum Versicherungshochhaus und weiter zur Donaulände hat hier das Bild positiv verändert. Bei dem Neubau Hauptplatz-Pfarrgasse wurde die Arkadierung in sinnvoller Weise verwendet, um nicht die Hauptplatzfront noch weiter aufreißen zu müssen. Auf der Landstraße haben schon einige Geschäftshäuser begonnen, bei Neu- oder Umbauten Arkaden einzufügen. In Kürze wird hier für ein längeres Straßenstück die durchgehende Arkadierung geschaffen sein, doch stellt dies leider nur eine geringfügige Verbesserung der Verkehrsflächenenge dar, keineswegs deren Behebung.

**Arkadenhöfe:** Es ist erstaunlich, daß die Planer der Brückenkopfbauten nicht so viel aus der Vergangenheit gelernt hatten, um diesen vergeblichen Versuch der Schaffung von Hofarkaden zu unterlassen. Aber in dieser Ära wollte man wohl auf keinem Gebiet etwas aus der Geschichte lernen. Jedenfalls zeigen die alten Linzer Höfe, daß es in diesem Klima nicht einfach ist, offene Gänge in allen Stockwerken zu belassen. Es kommt zu Vermauerungen, zu Verglasungen, die das Gesamtbild arg stören. Sonstige Hofeinbauten (Waschküchen etc.) steigern den schlechten Eindruck.

Eine ausführliche Typologie der Linzer Höfe ist noch nicht geschrieben worden (vgl. Seite 426). Man unterscheidet ganz grob die auf abgefasten Pfeilern ruhenden Bogengänge, deren Joche durch waagrechte Stürze abgetrennt sind (ins 16. Jahrhundert zurückreichend oder noch älter), die Säulen (toskanische Säulen) oder den Wechsel von Pfeilern (Erdgeschoß) und Säulen (Obergeschosse) sowie die Balustraden bei Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts. Auch im Grundriß wird der Unterschied deutlich. Die alten Anlagen sind langgestreckt, meist unregelmäßig, Renaissance und Barock schaffen quadratische oder rechteckige Höfe, die an zwei oder drei Seiten von Säulengängen umgeben sind.

**Attika:** Als Attika wird in der antiken Baukunst ein über dem Kranzgesims liegendes Halbgeschoß, das das Dach verdeckt, bezeichnet. In Anlehnung daran wird auch bei den Grabendächern die hochgezogene Feuermauer gelegentlich Attika genannt.

**Aufzug bzw. Dachaufzug.** Bei den Grabendächern ergaben sich oft besonders hohe, luftige Dachböden, die als Magazin genutzt wurden. Im Bürgerhaus des Inn- und Salzachgebietes ist es üblich, durch eine Türe an der Stirnwand gegen die Straße den Aufzugsgalgen auszuschwingen. Bei den in Linz bekannten Beispielen befinden (oder befanden) sich die Türen im Hof, so im Ehrentletzbergerhaus, Hauptplatz 4, im Eckhaus Altstadt 17, auch in der ehemaligen Wollzeugfabrik. Die Konstruktion dieser Aufzüge sollte untersucht werden.

Moderne Lifte sind schon aus technischen Gründen nicht leicht in Altstadthäusern zu installieren. (Beispiele dafür sind die Hauptpost, das Landhaus, das Hotel Hauptplatz 19, das Kaufhaus Hauptplatz 25, die Magazine Rathausgasse 3 und Zollamtstraße 28, das Haus Altstadt 10 [von 1913] und das umgebaute Haus Hofgasse 9.) Der einzige Paternoster Oberösterreichs befindet sich im Finanzgebäude Ost. Im Bau gegenüber ist nur für eine Hälfte ein Aufzug installiert worden.

**Eckerker:** In (spät)gotische Zeit reichen polygonale Eckerker zurück, wie z. B. am Rathaus. Gelegentlich werden sie erst im zweiten oder dritten Geschoß vom Baukörper abgesetzt, wie bei den Häusern am Anfang der Pfarrgasse. Die frühe Ringstraßenzeit hat dieses Bauelement oft in reizvoll-zarter Weise wiederaufgenommen, in Linz z. B. beim Eckhaus Hauptplatz-Schmidtorstraße.

**Eckrondelle** lösen die Eckerker am Ende des 16. Jahrhunderts ab. Eigenartigerweise konzentrieren sie sich im ersten Stadtviertel (vier vorhanden, der Eckerker des Töpferhauses verschwunden, dazu das benachbarte Apothekerhaus am Hofberg, das zum zweiten Stadtviertel gehört),

während sonst nur Ecke Pfarrplatz-Rathausgasse ein weiteres schönes Beispiel im Altstadtbereich festzustellen ist. Der Wiederaufbau hat hier ein wenig Verwirrung gestiftet, da statt des Eckrondells am Hause Altstadt 1 die Erkersteine des bombenzerstörten „Schwarzen Bock“ eingesetzt wurden; die Steine des Töpferhaus-Erkers ebenso wie die von Schloß Hagen liegen auf einem Lagerplatz des Stadtmuseums. Das neue Haus der Oberbank hat versucht, dieses bodenständige Baudetail wieder aufzunehmen und paßt sich nach Entfernen des überreichen Ornamentschmuckes dem Stadtbild gut an.

**Ecktürmchen** (Erkertürmchen) schmückten ehemals markante Bauten, z. B. das Windhaager Haus auf dem Hauptplatz. Oberhalb des Dachgeschosses traten sie (abgetrepppt) aus der Wand vor und gaben dem Bau ein wehrhaftes Aussehen. Nur am Eckhaus Pfarrplatz-Rathausgasse hat sich ein letzter Rest solch eines dekorativen Details erhalten.

**Erker** ist ein geschlossener Ausbau, der auf einer Auskragung ruht, also nicht bis zum Erdboden hinabreicht. Bei Wehrbauten hat der Erker die Verteidigungsmöglichkeit erhöht, im Wohnbau ermöglichte er den Ausblick nach mehreren Himmelsrichtungen. Erker gehörten zum Schmuck der Altstadthäuser. Der Formenreichtum geht vom einfachen, über einem Korbogen auf Kragsteinen aufruhenden Erker über Breiterker oder durchlaufende Mittelerker zu vorkragendem erstem Stock. Bei den 19 vorhandenen Mittelerkern (acht sind sonst noch nachweisbar, doch heute verschwunden) kommt es in acht Fällen vor, daß diese auf vorgebautem Erdgeschoß und erstem Stock aufsitzen. In Fortsetzung der Eckrondelle zeigen die Bauten des 17. Jahrhunderts seitlich angeordnete halbrunde Erker, gelegentlich in Türmchen auslaufend (Kremsmünsterer Haus). Am Ende dieses Säkulums gibt es eine Gruppe von Bauten, die tief angesetzte Erker in den äußersten Achsen, meist statt des ersten und sechsten Fensters im ersten Stock eines sechsachsigen Baues aufweisen. Vier Fälle haben sich im Altstadtgebiet erhalten, drei sind bereits verschwunden, andere Beispiele sind auf der Landstraße (Schlägler Haus) zu nennen.

**Fensterverdachung** heißt das über einem Fenster vorstehende Bauglied, sei es in Form eines Gesimses oder Giebels. In unserer nüchternen Zeit seit Adolf Loos wird jedes Fassadenornament abgelehnt, durch Entfernen allen Schmuckes will man den Altbauten ein „modernes“ Aussehen geben. Mit horizontalen, schwach profilierten Abdeckungen beginnt die Entwicklung in der Renaissance und endet mit gleichen Formen bei den Brückenkopfbauten (jeweils im dritten Stock). Selten sind ausgeprägte Fenstergiebel, aber gesprengte Giebel, geschweifte, abgerundete, abge-

treppte Verdachungen sind immer wieder festzustellen, der ganze Reichtum der Formensprache des Barock kommt darin zum Ausdruck. Die Verschiedenheiten können nur andeutungsweise beschrieben werden. Eine bautechnische Aufnahme (auch der Profile) wäre als Desideratum anzuführen.

**F e u e r m a u e r n** waren früher nicht zwingend für jedes Haus vorgeschrieben. Die alten Kaufbriefe enthalten oft das Recht, in eine vorhandene Mauer „ze pauen und ze tramen“, also das anschließende Haus gleich auf die Außenmauer (meist von beträchtlicher Stärke!) des Nachbarn zu stützen. Dies hat schon bei den Abbrüchen der Gründerzeit zu Schwierigkeiten geführt, zuletzt wurde der Neubau Hofberg Nr. 9 dadurch um Jahre verzögert. Die Barockzeit forderte hochgezogene Trennmauern, an die dann das Grabendach abfallend angeschlossen. Dadurch sollte ein Weitergreifen von Bränden verhütet werden.

**G e s c h o ß.** Die Bezeichnung Geschoß wird in der folgenden Liste teilweise abwechselnd mit Stock(werk) gebraucht. Die Zählung differiert aber, da das Erdgeschoß das erste Geschoß ist, auf diesem das zweite Geschoß respektive der erste Stock aufsitzt, darauf wieder das dritte Geschoß beziehungsweise der zweite Stock. Die übliche Höhe der Altstadthäuser betrug drei Geschosse und darauf das Grabendach. Durch Ausbau des Dachgeschosses und durch Aufstockungen wurde das ursprüngliche Bild verfälscht. Die schlimmen Folgen sind bereits (Seite 354 f.) dargelegt worden.

**G r a b e n d a c h :** Diese Dachform, im Inn- und Salzachgebiet weit verbreitet, ist gelegentlich als das „Linzer Dach“ bezeichnet worden. Die ältesten Detailansichten von Linz (17. Jahrhundert) zeigen, daß damals alle Häuser mit Grabendächern abgeschlossen waren. Die normale Konstruktion bei einem dreiaxigen Bürgerhaus war so, daß vor den seitlichen Feuermauern (Trennmauern) das erste Dachviertel absank, daß an der tiefsten Stelle eine Öffnung nach vorne für den Wasserablauf war (später zur Hausgrenze zu in Dachrinnen abgeleitet), daß in der Mitte das Dach als Satteldach anstieg, was aber wegen der hochgezogenen Vordermauer von der Straße nicht zu sehen war. In der Mittelachse war meist ein Fenster zur Belichtung des Dachraumes angebracht. Auf mehrachsigen Häusern erfuhr das System verschiedene Variationen. Für die Fassadengestaltung ergab sich dadurch ein horizontaler Abschluß z. B. der Hauptplatzfronten, der nur dort unterbrochen wurde, wo eine Attika (in geschwungener Form) hochgezogen war, um ein erhöhtes Mitteldach zu verdecken, oder wo sich in ähnlichem Falle eine Abwalmung an den Frontseiten ergab. Die Zahl der Grabendächer hat durch den Ausbau von Dachgeschossen rapid abgenom-

men, es wäre hoch an der Zeit, auch hierüber – vor dem endgültigen Verschwinden – eine Detailuntersuchung anzusetzen.

**Kanalisation:** Während der Franzosenkriege 1809 wurde ein Kanal von der oberen Promenade über Graben und Pfarrplatz zur Donau vollendet, der schon mehrere Jahre vorher vom Magistrat geplant worden war. Im Volksmund erhielt er die Bezeichnung Franzosenkanal. Die Kanalisation im modernen Stil setzt in den siebziger Jahren ein. Nur zwei frühere Beispiele können angeführt werden. Ein 1854 nach Plänen Karl Höbarths angelegter Kanal im Hause Altstadt Nr. 17 (Konskriptions-Nr. 52) und der Bau von „Unrath-Kanälen“ 1864 durch Franz Weinberger im Hause Hauptplatz Nr. 17 (Konskriptions-Nr. 34), dann 1873 im Hause Pfarrgasse Nr. 9 (Konskriptions-Nr. 205). Ab 1876 setzt die große Zahl der Kanalisierungspläne und Akten ein, in manchen Fällen die ersten erhaltenen Grundrisse der Häuser. Es beginnt mit Hauptplatz Nr. 13; 1877 folgen Promenade Nr. 2 und 10, Hauptplatz Nr. 32 und 34; 1878 Hauptplatz Nr. 17, 18, 19, 20, 21, 27, 29 usw.; 1879 sind die Häuser der Hofgasse darunter; 1880 bereits Bauten am Graben, Pfarrgasse, Pfarrplatz und Rathausgasse. Die große Masse trägt das Datum 1881, auch die Kanalisierung des Landhauses fand damals statt. Beim Haus Domgasse Nr. 3 hat man nur die Regenrohre in den Kanal geführt. 1882 war der Hofberg an der Reihe, dann sind es nur mehr Nachzügler: 1884 das Schloß; 1910 Tummelplatz Nr. 7; 1920 Obere Donaulände Nr. 17..

Erwähnt seien auch der Bericht über die Errichtung eines Wasserbassins in der Normalschule Hofgasse Nr. 23 (Konskriptions-Nr. 82) im Jahre 1826 und verschiedene Nachrichten über Brunnen: 1871 wurden Brunnen gegraben beim Haus Tummelplatz Nr. 11 sowie im Gewölbe von Josef Kristofek, Hahnengasse Nr. 10 (Konskriptions-Nr. 92); von 1874 liegt ein Gesuch um Wiederherstellung eines Brunnens mit ausgezeichnetem Trinkwasser Adlergasse Nr. 13 (Konskriptions-Nr. 226) vor. Am Ende des vorigen Jahrhunderts erfolgte der Anschluß an die Wasserleitung (Projekt 1888, Spatenstich 1891, erste Wasserabgabe 1893).

**Reihe, Reiche, Zwiinger:** In mittelalterlichen Städten waren die freistehenden Giebelhäuser durch einen schmalen Zwischenraum voneinander getrennt, der als Schupf, Reihe, Wich (Bauwich) bezeichnet wurde. Der in unseren Gegenden übliche Name Reihe (Reiche) soll von den Feuerlöscharbeiten, dem Weiterreichen der Wassereimer, genommen sein. In der Reihe wurde das Regenwasser oder auch das Abwasser von den Küchen und „heimlichen Sitzen“ abgeleitet; durch eine kleine Türe war die Reihe gegen die Straße abgeschlossen. An einigen Stellen ist dieses Baudetail noch

in Linz zu finden, in den alten Kaufbriefen und auch in Prozessen ist viel davon die Rede. Als Fremdenverkehrsattraktion wurde ein „Reihengäßchen“ zwischen den Häusern Hofberg Nr. 6 und 8 wiederhergestellt, doch sei dazu bemerkt, daß diese Durchgänge nicht als normale Straßen oder Gassen anzusehen sind, sondern nur im Notfall Verwendung fanden.

**Säulen:** Zu den steinmetzmäßig bearbeiteten Werkstücken der Bürgerhäuser gehören Stiegenstaffeln, Tür- und Fenstergewände, Erkerkonsolen und gelegentlich Steinsäulen. Über die Verwendung bei Arkaden wurde schon gesprochen. Im Inneren wurden Steinsäulen als Gewölbestützen der an die Einfahrt anschließenden Räume verwendet. Dies ist besonders in den Bauten der Vorstädte im 17. Jahrhundert zu beobachten, z. B. im sogenannten Nordico, Bethlehemstraße Nr. 7, in den barocken Stiftshäusern auf der Landstraße, in Urfahr (Ottensheimer Straße), im abgerissenen Färberhaus Kaisergasse Nr. 9 usw. In den Altstadthäusern ist dies seltener festzustellen (Adlergasse Nr. 6), allerdings können diese Mittelstützen nach Vermauerung erst durch Zufall zum Vorschein kommen. Säulen kommen hier gelegentlich bei Portalen vor, doch ist dies schon ein Charakteristikum hervorragender Bauten, also von Klöstern (Klosterstraße Nr. 7), von Stiftshäusern (Rathausgasse Nr. 8), von Freihäusern (Hauptplatz Nr. 25 usw.); das Jesuitenseminar (Domgasse Nr. 12) behilft sich mit Halbsäulen. In vielen Fällen sind Steinsäulen als Stützen unter Erkern oder vorkragenden Stockwerken angebracht: acht erhaltenen Beispielen stehen drei verschwundene gegenüber. Noch im Jahre 1948 verschwanden die Säulen unter den Runderkern am Ehrentletzbergerhaus Hauptplatz Nr. 4! Schließlich ist auf die dicke Stützsäule in der alten Landkanzlei, Hofgasse Nr. 23, hinzuweisen.

**Schwibbogen:** Als Schwibbogen bezeichnet man einen über eine Straße gespannten Bogen, der Häuser an engen Gassen gegeneinander abstützen soll; er kann – was in Linz nirgends der Fall ist – einen gedeckten Gang tragen. Die ältesten Beispiele sind als Zusammenschluß zweier Eckhäuser am Straßenanfang auf dem Hauptplatz festzustellen. Über die Schmidtorstraße, über die Hofgasse und über die Pfarrgasse waren wohl Stützbogen gelegt, die sowohl der Festigung der Häuser als auch der Geschlossenheit der Platzfassaden dienten. Die Badgasse war vollständig überbaut. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts schloß auch ein Schwibbogen den Sackgassenteil der Altstadt (Richtung Promenade) ab. Als Sicherungsmaßnahme wurde zwischen dem alten Kollegiumgebäude Domgasse Nr. 1 und dem gegenüberliegenden Eckhaus Domgasse Nr. 2 im Jahre 1923 ein spitzbogiger Schwibbogen angebracht. Andere ähnliche Projekte kamen

schon im 19. Jahrhundert nicht zur Ausführung, so am Anfang der Spittelwiese, wo damals (1832) Erzherzog Maximilian Este der Hausbesitzer des südlichen Baues war. Das Haus wurde aber dann völlig demoliert und die Einfahrt auf die Spittelwiese verbreitert. Daneben sind strebebogenartige Stützen in den Höfen, speziell beim Steilabfall zur Donaulände, zu finden (Hofgasse Nr. 20, Reihengäßchen).

**Sohlbank** (Fensterbank, Fenstersohlbank): Von dem die Fensteröffnung begrenzenden Mauerwerk werden die Seitenteile als Gewände bezeichnet, der obere (waagrechte) Abschluß ist der Sturz, der untere die Sohlbank. Besonders bei gotischen Fenstern tritt die Sohlbank aus der Wandfläche vor. An einigen Beispielen der Altstadt Häuser sind solche Reste zu sehen, auch wenn die Fassaden in späteren Jahrhunderten erneuert wurden, etwa an der Front gegen die Hofgasse beim Eckhaus Hofberg Nr. 8, an der Front gegen die Rathausgasse beim Eckhaus Hauptplatz Nr. 2 (Christ), am Haus Pfarrplatz Nr. 18 usw.

Nur ein Beispiel eines vollständig erhaltenen gotischen Fenstergewändes ist in Linz anzuführen: beim Haus Hauptplatz Nr. 10, die Sohlbank ist hier mit zwei Drachen als Wappenhaltern geschmückt, die rechts und links von der Basis der ursprünglichen (steinernen ?) Fensterteilung angeordnet sind. In der Barockzeit ist speziell die aus der Wand herausgeschwungene Fensterbrüstung (der Mauerteil unterhalb der Fensterbank), z. B. beim Mondseer Haus Domgasse-Pfarrgasse (erster Stock) hervorzuheben, eine in der hochbarocken Architektur häufig vorkommende Zierde.

**Stiegen**: In den Bürgerhäusern des Inn- und Salzachgebietes bis nach Oberösterreich und Niederösterreich sind breite oder doppelläufige Treppen schon wegen der schmalen Bauparzellen nur selten möglich. Der Aufgang erfolgt durch eine schmale Stiege (Max Eberhard Schuster gibt 60 Zentimeter bis 1,10 Meter als üblich an). An diese schließt dann ein schmaler Flur an, der auch die Verbindung zum Arkadenhof oder über einen Arkadengang zum Hinterhaus herstellt. In den verwinkelten Altbauten ergeben sich originelle Anordnungen. Statt eines Geländers diente gelegentlich ein mit Ringen befestigtes Seil, wie z. B. im alten Schiffmeisterhaus, Untere Donaulände Nr. 18. Hingewiesen sei auf die Auswechslung der Holzstiege durch eine Steinstiege 1861 im Haus Pfarrgasse Nr. 13, auf die bei Klosterstraße Nr. 14 erstmals verwendete Eisenkonstruktion des 19. Jahrhunderts. Ältere Schmiedeeisendetails sind in manchen Häusern zu erwähnen: Betretbare Eisenroste (Podestgitterroste) brachten ein wenig Licht von einem Dachfenster durch alle Stockwerke des Treppenhauses hinunter, sie sind nicht aus Verteidigungsgründen geschaffen worden!

Eine Außenstiege ist im hiesigen Klima nicht praktisch und auch nicht üblich. Das einzige bestehende Beispiel (am Eckhaus Klosterstraße Nr. 18/Minoritenplatzl) wurde vor einigen Jahren von einer störenden Geschäftsportalverbauung befreit. Bei Konskriptions-Nr. 223 scheint ehemals auch eine Außenstiege vorhanden gewesen zu sein. Alte Wendeltreppen sind in Linzer Profanbauten selten anzutreffen (Aufgang zum Pfarrkirchenturm!), doch sei immerhin vermerkt, daß bei der Abtragung der Häuser Hofgasse Nr. 11 bis Nr. 15 eine vermauerte hölzerne Wendeltreppe zum Vorschein kam, die im Photo festgehalten wurde. Eine steinerne Wendeltreppe durch alle Geschosse findet sich im Hause Neutorgasse Nr. 3.

**Straßenbezeichnung:** Es konnte bisher nicht festgestellt werden, aus welcher Zeit die drei vorhandenen Steintäfelchen mit Straßennamen stammen. Die einzige an Ort und Stelle befindliche Tafel ist am Anfang der Klosterstraße am Hause Nr. 2 zu sehen. Sie trägt die Aufschrift „Kloster Gasse“. Die Tafel vom Haus Hahnengasse Nr. 2 mit der Aufschrift „Hannengaßl“ kam bei Abtragung dieses Häuserblockes ins Stadtmuseum, ebenso die Tafel „Obere Pfarrgasse“ vom Eckhaus Pfarrgasse Nr. 1.

**Stukkatur:** Die Stukkateure waren in der Barockzeit eigentlich wandernde Künstler. In welchem Stift gerade eine umfangreichere Bautätigkeit anfiel, dort suchten sie Beschäftigung. Trotzdem sind die wichtigsten Städte des Landes es gewesen, wo sie ansässig wurden und trotz der italienisch klingenden Namen sich fast völlig der Mitwelt anpaßten. Leopold Sailer hat für die Wiener Stukkateure eine genaue Übersicht über die bekannten Namen, die Vermögensverhältnisse und die urkundlich nachweisbare Tätigkeit gegeben. Für Linz ist eine ähnliche in Auftrag gegebene Arbeit über die erste Materialsammlung nicht hinausgekommen. Und doch sind es interessante Namen, die für die Kunstgeschichte Oberösterreichs, ja darüber hinaus Bedeutung haben. Ihr Wirken ist aber, wie schon gesagt, nicht auf die Stadt oder den Großraum von Linz beschränkt. Im 17. Jahrhundert arbeiten die Brüder Kandler im Stift Schlägl bei der ersten Barockisierung einer alten Klosterkirche, Thomas Zaisl schuf die Stukkatoren beim ersten Klosterneubau der Barockzeit, bei der Lambacher Stiftskirche, um die Mitte des Jahrhunderts. In der Linzer Altstadt lassen sich nur wenige Werke mit den Namen von Stukkateuren verbinden: Giovanni Battista Carlone wurden die prächtigen figürlichen Kapitelle (je zwei Putten tragen die Deckplatten, Muscheln und Girlanden) des Garstener Stiftshauses von 1695 zugeschrieben; Domenico Antonio Carlone arbeitet 1722 als Stukkateur an der Ausschmückung des von Johann Michael Pruner umgebauten Hoheneckschen Freihauses Hofgasse Nr. 20 mit; Kaspar

Modler hat die Umrahmung der Renaissance-Türe des Steinernen Saales im Landhaus um 1770 geschaffen. Die barocken Fassadengestaltungen in der Altstadt von der originellen Stuckdekoration am Haus Klosterstraße Nr. 6 über die Wilden Männer mit dem Elefanten am Hauptplatz Nr. 21 bis zu den einfachen Schauseitenzierden in der Hofgasse, der Pfarrgasse usw. lassen sich leider vorläufig mit keinem der vielen überlieferten Namen verbinden.

Daß die schönsten Werke der Stukkateure für kirchliche Bauten geschaffen wurden, versteht sich wohl von selbst. Die Kunsttopographie gibt hierüber detaillierte Auskunft: Jesuitenkirche (Alter Dom), Minoritenkirche, Stadtpfarrkirche. Zu erwähnen bleibt noch die 1964 restaurierte Hauskapelle im Hinterhaus Hauptplatz Nr. 4 (Eingang Adlergasse Nr. 4), deren Stuckverzierung aus der ersten Hälfte oder der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt. Durch Aufstellung des (hochbarocken) hölzernen Altartisches aus der Posthofkapelle und Einmauerung des Steinreliefs „Christus am Ölberg“ hat der Raum wieder Kapellencharakter bekommen und zeugt von der Gläubigkeit vergangener Bürgergenerationen.

**W a p p e n :** Vor der Numerierung der Häuser war die Bezeichnung mit Hausnamen üblich, wie sie sich bei Gasthöfen meist noch erhalten hat. Der adelige Besitzer brachte sogleich nach Erwerb, Neu- oder Umbau eines Hauses sein Wappen an, das galt ebenso für das kaiserliche Schloß (Friedrichstor 1481, Hauptportal 1604) und für das Landhaus (Nordportal 1577, Klosterstraße Nr. 7 1955, Max Stockenhuber) als auch für das Rathaus (Stadtwappen über dem Balkon; Wappen am Turm 1952 entfernt). Am schönsten ausgeführt sind die barocken Wappen an den Stiftshäusern von Kremsmünster (1710) und Wilhering in der Altstadt. Univ.-Archivar Dr. Franz Gall bereitet die Behandlung der „Heraldik in Stein“ unter Heranziehung der verschiedenen Linzer Objekte vor. Ausführliche Inschriften (ohne Wappen), wie am ehemaligen Starhemberger-Haus, Hofgasse Nr. 9, sind ein Ausnahmefall. Der bürgerliche Besitzer begnügte sich oft mit der Angabe der Jahreszahl am Portal, in manchen Fällen, z. B. an dem dekorativen, säulengetragenen Erker Hofberg Nr. 6, sind die Initialen des Bauherrn hinzugefügt (1671). Selten sind Bauinschriften mit vollem Namen: das stadteschichtlich bedeutendste Denkmal ist die gotische Inschrifttafel Wenzel Preuers vom abgetragenen Haus Adlergasse Nr. 3 im Stadtmuseum. Wie bescheiden ist daneben die Namensaufschrift „Matthias Panlechner“ am Haus Hofberg Nr. 4 (jüngst übertüncht, aber noch zu sehen). Die Angabe der Hausnummer am Torgewände, z. B. ehemals bei Hofgasse Nr. 13, ist ein Ausnahmefall. Häufiger kommt es vor, daß an Steinportalen Schilde ange-

bracht sind, die vielleicht ehemals bemalt waren (Altstadt Nr. 28, Klosterstraße Nr. 1). Die Hausbesitzer benützten sonst andere Möglichkeiten, um Initialen am Bau anzubringen. Am reizvollsten die verschiedenen schmiedeeisernen Oberlichten, z. B. Klosterstraße Nr. 6 (1802), Hauptplatz Nr. 20 (1805), bei der Einfahrt Hahnengasse Nr. 1 (1828). Bei der Buchdruckerei Feichtinger, Hauptplatz Nr. 18, ein gemaltes Wappen an der Decke der Einfahrt, ähnlich das Thunsche Wappen im Hausflur Altstadt Nr. 20.

An manchen Stellen ist das Vorhandensein eines Wappens nicht nur anzunehmen, sondern sogar nachweisbar (Hohenecker-Wappen am Haus Hofgasse Nr. 20). Das Fehlen wirkt sich auf die Gesamtwirkung des Portals störend aus (Rathausgasse Nr. 8, Domgasse Nr. 1). Nach Freilegung des säulengetragenen Steinportals Hauptplatz Nr. 27 hat man sogar eine nachgeahmte Wappenkartusche mit den Initialen KS dort angebracht!

### 3. GÄRTEN UND BÄUME

Das innere Stadtgebiet war ehemals nicht so dicht verbaut. Erst das 19. Jahrhundert, als die Einwohnerzahlen der Städte sprunghaft anstiegen, begann mit der Ausnützung jedes, auch des bescheidensten Platzes. Als das Minoritenkloster gegründet wurde und während der Jahrhunderte des Mittelalters erstreckte sich rundum ein weiter Garten, der Obstgarten oder, wie man damals sagte, „der paumgarten“. Unter Kaiser Friedrich III. wurde diese Ecke der Stadt stärker durch Wohnbauten in Anspruch genommen, der Baumgarten wurde arg verkleinert. Es ist vielleicht von Interesse, hier eine kleine Übersicht über die grünen Stellen (von Flächen wird man kaum sprechen können) im Altstadtbereich zu geben, wobei für freundliche Unterstützung und viele Auskünfte Frau Architekt Helga Wagner vom Gartenamt zu danken ist.

Die einzige noch bestehende größere Grünfläche im Bereich der inneren Stadt, die Promenade-Anlage, wurde nach dem Brand vom Jahre 1800 errichtet. Der Wall wurde abgetragen und mit seinem Material der Stadtgraben ausgefüllt. Der neue Platz, erst mit Platanen und Linden bepflanzt, wurde 1893 auf Anregung des Verschönerungsvereines umgestaltet. Heute wird die Obere Promenade tagsüber als Kinderspielplatz, in den Abendstunden als Autoabstellraum für die Besucher des Landestheaters verwendet. Nur schmale Randstreifen werden vom Gartenamt der Stadt Linz je nach Jahreszeit mit prächtigen Zierblumen bepflanzt. Neben dem Stifterdenkmal, das im unteren Teil der Promenade unter einer Gruppe von Birken, Eiben und Ahornbäumen steht, ist ein Hahndorn (*Crataegus*

carrierei) besonders hervorzuheben, da selten ein so schön und groß entwickelter Strauch dieser Gattung vorkommt.

1872 wurden die letzten Reste der Festungswerke am Pfarrplatz, die Mauer des bereits 1785 aufgelassenen Friedhofes und das „Musikantenstöckl“ abgetragen. Die Gestaltung des neuentstandenen Platzes ist durch die abgewandte Hauptfassade der Kirche erschwert. Auch das schönste Werk barocker Plastik in Linz, die 1899 von der Harrachstraße an die Außenseite des Chores verlegte Johann-Nepomuk-Gruppe, vor der zwei prächtige, freiwachsende Ulmen stehen, mag darüber nicht hinwegzutäuschen. Den 23 kastenartig beschnittenen Linden blieb seit der Pflasterung des Platzes (1957) nur mehr je eine kleine Baumscheibe, wodurch ihr gesundes Gedeihen sehr beeinträchtigt wurde. Auch die fünf Linden auf der Fahrbahn vor dem Stadtpfarrhof haben nur wenig Lebensraum zwischen parkenden Autos. Im Hof selbst blieb eine der wenigen Gartenflächen der inneren Stadt erhalten mit Obstbäumen, Ziersträuchern und Efeustöcken an der Mauer neben dem Gußeisenkruzifix, das von der alten Donaubrücke hierher gebracht wurde. Neben der Marmor-Madonna wächst eine Magnolie. Der Hofraum zwischen Pfarrplatz und Rathausblock ist 1952 neu gestaltet worden und vom Gartenamt wurden Birken sowie Ebereschen in verschiedenen Sorten gepflanzt.

Die wertvollsten Bäume im Altstadtgebiet, ein *Gingko biloba* – der schönste von ganz Linz – und ein Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*) stehen auf der jetzt als Garten gestalteten Parzelle des 1946 nach Bombenschaden demolierten Hauses Tummelplatz Nr. 6.

Zu den wenigen Gasthöfen, in denen man im Garten unter Bäumen sitzen kann, zählen die „Stadt Bozen“, Graben Nr. 8, mit einer Eibe und einer Kastanie, und der „Mühlviertler“, Graben Nr. 24, mit einer Kastanie im Gastgarten. Durch die Einfahrt des Hauses Graben Nr. 32 gelangt man in einen größeren Hof, in dem – nahe der Südfassade der Jesuitenkirche – zwei Kastanien zwischen Garagen und Autoabstellplätzen stehen, wohl die letzte Erinnerung an Eurichs einst so viel besuchten Gastgarten. Anschließend auf den ehemaligen Zwingergründen (Einfahrt Graben Nr. 28) ein Spitzhorn und zwei Rotdornbäume.

Kleine Grünflächen mit Blumen, Ziersträuchern, Efeustöcken, vereinzelt auch Obstbäumen befinden sich in den Höfen der Häuser Altstadt Nr. 13, Badgasse Nr. 9, Graben Nr. 18, Hofgasse Nr. 20, Kollegiumgasse Nr. 7, Tummelplatz Nr. 1 und 3; den ersten Hof des Finanzgebäudes West zieren zwei Eschen. Nach Aufstockung des Eckhauses Hahnengasse Nr. 1 (1961) wurde der in den Kriegsjahren verwilderte und durch Barackenaufstellun-

gen verunstaltete Garten des ehemaligen Starhembergschen Freihauses neu gestaltet. Neben zwölf Garagenboxen blieb der Teil um die alte Stadtmauer als Garten erhalten; mit Birken, Efeustöcken, Ziersträuchern und Blumen wohl der schönste der Inneren Stadt. Vorgärten, oft liebevoll gepflegt und instand gehalten wie besonders beim Haus Graben Nr. 16, finden sich noch bei den Häusern Promenade Nr. 30 (an der Ostseite des Hauses gegen die Durchfahrt Altstadt-Tummelplatz), Tummelplatz Nr. 11, zwischen den Häusern Tummelplatz Nr. 13 und 14, Tummelplatz Nr. 15 und 16.

Neben dem Grundriß der Dreifaltigkeitskapelle im Pflaster des Alten Marktes wurde ein Steinrondell errichtet, das vom Gartenamt mit Blumen bepflanzt wird.

#### 4. VERZEICHNIS

##### I. Viertel südwestlich des Hauptplatzes

Hauptplatz — Klosterstraße — Promenade — Taubenmarkt — Domgasse — Annagasse — Schmidtorstraße; Hauptplatz — Hofgasse — Hahnengasse — Altstadt — Klosterstraße; Altstadt — Tummelplatz; Altstadt — Hofgasse — Hahnengasse.

- 1+ Hchr. 0; Kreczi, Linz, S. 225 ff., n. 514;  
Straßmayr, JbOÖMV 82/1928, S. 129;  
Sachsperger, S. 10; Alte Stadtbaukunst,  
S. 86 ff.; Egg, Kunstj. 1965, S. 26 ff.  
Schmidorturm aus dem 15. Jh., um 1550 mit Wappenschmuck versehen,  
um 1700 barockisiert. Abgetragen 1828. Konskriptions-Nr. 1, 1872 bis 1960  
Tummelpl. 8 (s. d.).
- 2 Schmidtorstraße 2/ Hchr. 1  
Hauptplatz 25  
Ehemals 4gesch., Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut, spitze und runde Fensterverdachungen, 3 A. gegen Hauptpl., Schwibbogen gegen Schmidtorstr. 1 (Konskriptions-Nr. 140), Grabendach. Neubau 1882 (OÖ. Bauges., Ignaz Scheck), 5gesch., 3 A. gegen Hauptpl., 15 A. gegen Schmidtorstr., Neubarockfassade mit 3 Sockelgesch. und großer Ordnung.
- 3 Hauptplatz 24 Hchr. 2; Kreczi, Linz, S. 48, n. 94  
Ehemals 4gesch., 3 A. Neubau 1850/52 als Basar (Johann Metz), 5gesch., 3 A. gegen Hauptpl., ebenso gegen Promenade, Neurenaissancefassade.
- 4 Hauptplatz 23 Hchr. 3; Sachsperger, S. 10 (als Nr. 22!);  
JbLinz 1951, S. LV  
Das ehem. Windhaagsche Herrenhaus war 3gesch., 6 A. gegen Hauptpl., 5 A. gegen den Zwinger. Davon erhalten: Portal 1637 (freigelegt 1950).

Verschwunden: Ecktürmchen, Giebel, Erker, Ortsteine. Aufstockung wohl nach 1800. Ausbau des 5. (Dach-)Geschosses zu Wohnungen 1925. Fenster des 1. bis 3. Stockes mit steinernen Sohlbänken, darüber Putzfelder und horizontale Verdachung, durchlaufendes Gesims zwischen 2. und 3. Stock; Fassade jetzt glatt verputzt, früher gebändert.

- 5 Klosterstraße 1 Hchr. 4  
Bürgerhaus mit 3 A., ehemals nur 4gesch., jetzt 5gesch., Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut, darauf Mittelerker des 2. Stockes ruhend mit Medailon (Mariahilfbild). Horizontal abgedeckte Fenster, die im 3. Stock auf durchlaufendem Sims aufsitzen. 3seitiger offener Arkadenhof, 3 Stiegenhausgewände mit Astwerk und Wappenschilden (16. Jh.).
- 6 N Klosterstraße 3 Hchr. 5; JbLinz 1953, S. LVIII  
Gasthof Goldene Glocke - Wienerwald. Urspr. 3gesch., 5 A., Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut, Fenstererker im 2. Stock (bis zum Bombenschaden), ab 1940 Ausbau des Dachgesch. Umbau 1952: 5gesch. mit 7 A. (S. Theiß & H. Jaksch), glatte Front.
- 7 N Klosterstraße 5 Hchr. 6  
Café Austria. 4gesch., ausgebautes Dachgesch., 3 A., Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut. Nach schwerem Bombenschaden wiederaufgebaut 1946/49.
- 8 u. 9 Klosterstraße 7 u. 9 Hchr. 7-9; Dehio, S. 172 f., 183; Kreczi,  
\* Linz, S. 196, n. 458; Grüll, Freihäuser, S. 141 ff.; Grimschitz, Prunner, 1958, S. 38 f., Abb. 46, 1960<sup>2</sup>, S. 50 f., Abb. 44  
Amtsgebäude der Landesregierung. Urspr. 3 Häuser (7: Payrhueberhaus, 9: Pergerhaus, Schallenberg-Freihaus); zuerst die letztgenannten 1674 von den Minoriten erworben und ab 1716 durch Johann Michael Prunner neu gestaltet, 1741 das Payrhueberhaus dazugekauft und angeglichen. Erhalten: 2 Oberlichtgitter des Minoritenklosters, ein Portal mit übereck gestellten Säulen. Urspr. 3gesch.? Jetzt (schon seit Umbau durch Johann B. Gangl 1785?) 4gesch., 11 A. (samt Turm), Fassade mit rustiziertem Sockelgesch., in den alten Hauptgesch. reichbewegte Fenstergiebel. Die Schauseiten gegen die Promenade urspr. auch 3gesch. (dies der Neubau, zu dem 1716 der Grundstein gelegt wurde?), nach Aufstockungen (zuletzt 1956/57) jetzt 5gesch., 8 A. Im 1. und z. T. im 2. Stock barocke Fensterverdachungen erhalten.
- \* Minoritenkirche Hchr. 0; Dehio, S. 172; Kreczi, Linz, S. 161, n. 372; Sachspurger, S. 8 (Klosterstraße 8!); JbLinz 1952, S. LII; Schmidt, Linz, Abb. 51-53; Grimschitz, Prunner, 1960<sup>2</sup>, S. 137 ff.; Kulturchr. 1961/62, S. 160, 1962/63, S. 202; Österr. Kunsttopographie 36, S. 299 ff.

Unter Verwendung gotischer Teile ab 1751 von Johann Matthias Krinner neu errichtet. Spätbarocke Schauseite in der Straßenfront mit 6 großen

Fenster- und 2 Portal-Achsen; letzte Färbelung 1962/63. Grabstein für Georg Haslhueber, 1560, seit 1936 hier angebracht.

- 10 \* Klosterstraße 11/Promenade 24 Hchr. 10-13; Dehio, S. 178; Kreczi, Linz, S. 137 f., n. 312; Sachsperger, S. 9; Straßmayr, Landhaus; JbLinz 1952, S. LII, 1954, S. LIV; Schmidt, OÖ.HBl. 10/1956, S. 95 ff.

Landhaus. 3gesch. weitläufiger Bau um 3 Innenhöfe (Laubenhof 1568/74, Arkaden südl. des Turmes vermauert; Schulhof 1574/77, ehemals auch mit Turm; Bauschreiberhof 1655/58 mit vermauerten Arkaden, Einbau von 1964!). Schauseiten gegen Platzl (Renaissance-Nordportal mit 3teiligem Fenster, Ortsteine, hoher Giebel nach Brand 1800 durch schwere Attika ersetzt, anschließend 5 A. gegen Osten), Theaterg. (3+10+3 A.) und Promenade (gegen Westen: 3+7+3 A., gegen Süden: 3+8+3 A. Portal +7 +3 A.), alle 3gesch., dann Präsidialtrakt (5 A., vorspringend, urspr. mit Erker, ab 1717 mit Giebel Pruckmayrs, 1955/56 von 3 auf 5 Gesch. erhöht). Nach Brand von 1800 einheitlich in Empireformen (Ferdinand Mayr) erneuert (Inschrift 1802 über Südportal von 1769). Turm (1564/68) mehrfach erhöht, mit barockem Kupferhelm 1801, wegen Einsturzgefahr durchgreifend restauriert 1953/54.

- 1021 Promenade 22 Hchr. 0  
N

Zugehörig zu Konskriptions-Nr. 6 (Klosterstraße 3). Neubau 1872 (M. Lettmayr), 3gesch., 7 A., Neurenaissancefassade. Vergrößerung des Gastgartens („Goldene Glocke“) 1926. Umbau der Restaurationsräume 1939 (Heinz Tüchler) und 1962 („Wienerwald“, Hans Ley).

- 11 \* Promenade 20 Hchr. 705  
Bürgerhaus von 1791. 2gesch., 7 A. gegen Süden, 3 A. gegen Westen (mit Krüppelwalmdach).

- 12 Promenade 16 Hchr. 739  
Bürgerhaus von 1800/03, 4gesch., 5 A. gegen Süden, 5 A. gegen Westen. 1867 Kaffeehaus-Vorbau für Josef Hartl, 1905 Pavillon-Neubau für Wilhelm Traxlmayr (Mauriz Balzarek). Vielfach verändert. Fassade schmucklos.

- 13 + Promenade 18 Hchr. 706  
Bürgerhaus von 1805 (an der Ostseite von Promenade 20), 3gesch., 3 A. gegen Süden, ? A. gegen Osten. Abgetragen 1881. Konskriptions-Nr. 13 ab 1925 Tummelplatz 12 (s. d.).

- 14 \* Promenade 8 Hchr. 740  
Bürgerhaus von 1790/1800 an Stelle einer Werkstätte, 3 A. gegen Süden, im 3. Geschoß nur 2 Fenster und seitliche Voluten, die zum abschließenden Giebel führen, Windfahne hl. Georg. 4 A. gegen Westen (1 A. gegen Norden durch Neubau Nr. 27 1861 verbaut). Regulierungsprojekte (gerad-

linige Verbindung Promenade 6 und 10), z. B. von Ignaz Scheck 1897 mit gleicher Dekoration wie Promenade 6, nicht ausgeführt. Wirkung des schönen Spätrokokobaues durch überbetonte Geschäftsportale beeinträchtigt.

- 15 Promenade 6 Hchr. 741  
Bürgerhaus an Stelle einer Werkstätte, urspr. auf kleinerer Fläche, 3 A. gegen Süden und 1 A. gegen Südwesten. Neubau nach Gasexplosion 1897: 4gesch., 4 A. gegen Westen, 1 A. gegen Süden. Neurenaissancefassade.
- 16 Promenade 4 Hchr. 742  
Bürgerhaus (Hufschmied) von 1710, 5 A., 3gesch., Ausbau des Dachgesch. 1854. Neubau 1910 (G. Steinberger), 4 A., 4gesch., Neurenaissancefassade.
- 17 Promenade 2/  
Schmidtorstraße 8 Hchr. 743  
Bürgerhaus von 1710, 3gesch. (Mauer über das halbe Dach hochgezogen), 4 A. Neubau anlässlich Schmidtorstraßendurchbruch 1861 (Johann Rueff), 4gesch., 3 A. gegen Promenade, abgeschrägte Ecke (1 A.), 5 A. gegen Schmidtorstraße. Glatte Fassade mit Fensterrahmungen, ehemals genuteter Sockel.
- 18 + Hchr. 744  
Bürgerhaus (Schlosser) von 1710, 3gesch. (Mauer über das halbe Dach hochgezogen), 3 A. Abbruch für Schmidtorstraßendurchbruch 1861. Kon-skriptions-Nr. 18 jetzt Klammstraße 20 a.
- 19 + Hchr. 745  
Bürgerhaus von 1710, 2gesch. mit Grabendach, 4 A. Abbruch für Schmid-torstraßendurchbruch 1861. Kon-skriptions-Nr. 19 jetzt Anschlußturm Mar-garethen 71.
- 20 N Graben 44/Schmidtorstraße 9 Hchr. 746; JbLinz 1953, S. LVIII  
Bürgerhaus (Schlosser) von 1710, 3gesch., hohes Dach, 5 A., Neubau (zu-sammen mit Kon-skriptions-Nr. 21) 1863 (Karl Höbarth), 4gesch., 5 A. gegen Schmidtorstr., Eckerker, 4 A. gegen Taubenmarkt. Ab 1921 Ausbau des Dachgeschosses zu Kanzleiräumen. Neurenaissancefassade, 1952 glatte Fassade (Peters & Pascher).
- 21 + Hchr. 747  
Bürgerhaus (Schlosser) von 1710, 3gesch. (Mauer über das halbe Dach hochgezogen), 4 A., Abbruch für Schmidtorstraßendurchbruch 1861, Par-zelle mit Kon-skriptions-Nr. 20 vereinigt. Kon-skriptions-Nr. 21 jetzt Mar-garethen 5.
- 22 N Domgasse 22/Graben 42 Hchr. 748  
Ehemals Mauthaus vor dem Schmidtor (ab 1720 genannt), ab 1804 Privat-besitz, 3gesch., 2 A. gegen Taubenmarkt mit Krüppelwalmdach, 5 A. gegen Domg. Neubau 1863 (M. Lettmayr), 4gesch., 3 A. gegen Taubenmarkt, Eck-

erker, 3 A. gegen Domg. Ab 1921 Ausbau des Dachgeschosses zu Kanzleiräumen. Neurenaissancefassade (wie Konskriptions-Nr. 20), 1952 glatte Fassade (Peters & Pascher).

- 23 N Annagasse 4/Domgasse 20 Hchr. 749  
Bürgerhaus (Grießler), ?gesch., ? A., Fassade früher geknickt. Neubau 1883/84 (M. Lettmayr), 4gesch., 5 A. gegen Domg., 4 A. gegen Annag. mit Neurenaissancefassade wie Konskriptions-Nr. 20 und 22, 1958 glatte Fassade.
- 24 N Annagasse 2/ Schmidtorstraße 7 Hchr. 750  
Bürgerhaus (Schwertfeger), ?gesch., ? A., Neubau bei Schmidtorstraßendurchbruch 1863 (Karl Höbarth), 4gesch., 4 A. gegen Schmidtorstr., 4 A. gegen Annag. 1931 Zusammenfassung von Erdgesch. und 1. Stock für Auslagen. Zarte Neurenaissancefassade, 1958 glatte Fassade.
- 25 + Hchr. 751  
Bürgerhaus (Schlosser) von 1710, ?gesch., ? A., abgebrochen anlässlich Schmidtorstraßendurchbruch 1861. Konskriptions-Nr. 25 jetzt Steing. 16.
- 26 + Hchr. 752  
Bürgerhaus (Kupferschmied) von 1710, ?gesch., ? A., abgebrochen anlässlich Schmidtorstraßendurchbruch 1861. Konskriptions-Nr. 26 jetzt Fabrikstraße 8.
- 27 Promenade 10/ Schmidtorstraße 6 Hchr. 753  
Bürgerhaus, ?gesch., ? A. Neubau anlässlich Schmidtorstraßendurchbruch 1861 (Johann Rueff), 4gesch., 7 A. gegen Schmidtorstr., zur Promenade 1 A. gegen Westen, 2 A. gegen Norden. Zarte Neurenaissancefassade.
- 28 Schmidtorstraße 4/ Promenade 12 Hchr. 754  
Bürgerhaus (Klampfer) von 1710. Neubau anlässlich Schmidtorstraßendurchbruch 1861?, 3gesch., 7 A. gegen Schmidtorstr., 2 A. gegen Promenade.
- 29 \* Hauptplatz 22/Klosterstraße 2 Hchr. 63; Dehio, S. 181 f.; Kreczi, Linz, S. 97 f., n. 220 (Abb.); Kulturchr. 1957/58, S. 91  
Bürgerhaus, aus urspr. 2-3 Bauten (in der Klosterstraße) zusammengewachsen, 4gesch., 4 A. gegen Hauptpl. (Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut, darüber große Ordnung mit ionischen Kapitälern, spitze und gebogene Fenstergiebel) 7 A. gegen Klosterstr. mit gleicher, durch Doppelpilaster (alte Haustrennungen!) akzentuierter Gliederung. An der Ecke barocke Florianfigur, darunter alte Straßentafel „Kloster-Gasse“. Barockfassade (Ende 17. Jh.) wohl von Georg Pruckmayr, auch bei Wiederaufbau nach Bombenschaden 1946 und Fassadeninstandsetzung 1958/59 erhalten. In der Eingangshalle gotisches Türgewände mit Kragsturzbogen.

- 30 \* Hauptplatz 21 Hchr. 62; Dehio S. 182; Schmidt, Profanbauten, S. 43; Grüll, Hist. JbLinz 1958, S. 386 ff., T. 23 u. 24  
Elefantenhaus, 4gesch., 6 A., Erdgesch. und 1. Stock vorgebaut, Ortsteine. Reiche Stuckaufsätze sowie spitze und runde Verdachungen der Fenster, Stuckkartusche mit Elefant gehalten von Wilden Männern. Verschiedene Umbauten der Hoftrakte.
- 31 \* Hauptplatz 20 Hchr. 61; Schmidt, Profanbauten. S. 43  
Bürgerhaus, 5gesch., 3 A., Fassade wohl von 1735 mit reich bewegten Fensterverdachungen. Der 4. Stock über dem Hauptgesims erst später ausgebaut. Umbau im Hoftrakt 1933. Oberlichtgitter in der Einfahrt von 1805 A. H. (Anton Hafferl).
- 32 Hauptplatz 19 Hchr. 60; Dehio, S. 181 f.; Kreczi, Linz, S. 85, n. 189 (Abb.); Constantini, Großstadt Linz, S. 96  
Hotel Wolfinger „Zum goldenen Löwen“ (seit 1646 Gastwirte). Als Haus des Peter Weiß erbaut von Christoph Canevale E. 16. Jh., 5 A., urspr. 4gesch. mit Blindfenstern vor dem Grabendach, die Empirefassade mit 10 figürlichen Reliefs in den Bogenfeldern nach 1800. Der schon 1928 geplante Aufbau eines 5. Gesch. für Gästezimmer unter Erhöhung des Hauptgesimses wurde erst nach Bombenschaden 1949/51 durchgeführt. Der linksseitige Hoftrakt 1839/40 (Franz Höbarth) errichtet, vielfache Umbauten auf der langgezogenen Parzelle (Stallungen 1851, Karl Höbarth; Wagenremise als Autoabstellraum 1928 u. a.).
- 33 \* Hauptplatz 18 Hchr. 59; Dehio, S. 182; Kreczi, Linz, S. 58 ff., n. 124 (Abb.); Sachspurger, S. 15 (als Nr. 27!); Straßmayr, JbLinz 1936, S. 82 u. Abb.; Schmidt, Profanbauten, S. 29, 37 u. Abb.; Constantini, Großstadt Linz, S. 40, Abb. 13; Grüll, Freihäuser, S. 126; Kulturchr. 1957/58, S. 91  
Buchdruckerei Feichtinger, ehem. Posthaus (1686 bis 1790), 4gesch., 5 A., Schauseite gestaltet durch große Ordnung mit Hermenpilastern, Attika in der Mitte vor Grabendach hochgezogen, 1. bis 3. Stock gesprengte Segmentgiebel als Fensterverdachungen, ebenso Portal mit Säulen. Im 1. Stock Erker in den äußersten Achsen, die Balkons mit ausgebauchten Schmiedeeisengittern tragen, unten durch unschöne Geschäftsportale verstellt. Über dem Mittelfenster Steinfigur Immaculata, rest. von J. Huber anlässlich Fassadenaktion 1958. Hof mit 3gesch. Laubengängen. Im 1. Stock zwei gotische Kreuzrippengewölbe.
- 34 \* Hauptplatz 17 Hchr. 58; Kreczi, Linz, S. 177, n. 412; Schmidt, Profanbauten, S. 43; Constantini, Hauptplatz, S. 27; Kulturchr. 1957/1958, S. 91

Bürgerhaus, 4gesch., 3 A., durchgehender Mittelerker, Grabendach, Windfahne hl. Florian. Die Wirkung der schönen Barockfassade (J. M. Prunner?) mit den reich bewegten Fensterverdachungen durch neue weiße Fensterstöcke (Galgen, nach innen öffnend) gemindert. Der 1. Stock gebändert, auf abgestützten Konsolen (freigelegt 1955) vorkragend. Barockes Eisengitter in der Einfahrt. Fassadenaktion 1957. 3seitiger Arkadenhof, 6 A. lang, vorkragend (unten alt verbaut), 2 kleine Lichthöfe. Aufbau im Hoftrakt 1892 (Johann Grubmüller).

- 35 Hauptplatz 16 Hchr. 57  
 Bürgerhaus, 4gesch., 3 A., Grabendach. Erdgesch (?) und 1. Stock vorgebaut, bewegte, jedoch reizlose Fensterverdachungen. Neue Fensterstöcke (Galgen, nach innen öffnend), aber dunkel gestrichen. 3seitiger Arkadengang, 3 A. lang, vorkragend (unten alt verbaut), Schwibbögen über den Hof.
- 36 \* Hauptplatz 15 Hchr. 56; Dehio, S. 181; Kreczi, Linz, S. 189, n. 443; Kulturchr. 1957/58, S. 91, 1964/65, S. 177  
 Bürgerhaus, 4gesch., 3 A., Grabendach, Windfahne. Erdgesch. (?) und 1. Stock vorgebaut, bewegte Fensterverdachungen, Ortsteine (links). Reizvolle Schmiedeeisengitter im Stiegenhaus. Fassadenaktion 1957 und 1964. 3gesch. gotischer Arkadenhof, 1 gotisches Türgewände. Neubau Hoftrakt 1936 (stößt fast an die älteste Stadtmauer).
- 37 N Hauptplatz 14 Hchr. 55  
 Bürgerhaus, 4gesch., 3 A., durchgehender Mittelerker im 1. Stock auf Konsolen, Grabendach. Neurenaissancefassade mit Segmentgiebel 1870 (M. Lettmayr. 1906/07 Plan für Aufstockung und neue Fassade sowie 4gesch. Hofgebäude (G. Steinberger), dann Entscheidung für Neubau Funke & Loos 1907 (G. Steinberger), 5gesch., 3 A. mit Mittelerker in den Stockwerken. Pläne für Abtragung und Adaptierung des den Hauptpl. entstehenden Baues (1962) blieben unausgeführt.
- 38 Hauptplatz 13 Hchr. 54 u. 53  
 Bürgerhaus (bis 1690 2 Häuser zu je 3 A., vereinigt vor 1700), 4gesch., 6 A.; die spätklassizistische Fassade nach Abtragung von 2 Fenstererkern (2 u. 5 A.) im 1. Stock und Regulierung der Fenster- und Türöffnungen 1836 (Franz Höbarth). Verschiedene Dachstuhlerneuerungen (1888, 1896, 1914). Geplanter Ausbau des Dachgesch. mit Erhöhung der Fassade zur Angleichung an Funke & Loos nicht erfolgt.
- 39 \* Hauptplatz 12/Hofgasse 1 Hchr. 52; OÖ. Hbl. 10/1956, S. 143; Constantini, Altstadt, S. 42 f.  
 Bürgerhaus (bis 1690 Vorder- und Hinterhaus), im Barock einheitlich Fassadiert. 4gesch., 6 A. gegen Hauptplatz (Erdgesch. und 1. Stock ungleichmäßig vorgebaut, früher 3. A. im 1. Stock durch Doppelfenster betont), 9 unregelmäßige A. gegen Hofg. 1. Stock als Sockelgesch., 2. Stock

- mit bewegten Fensterverdachungen, Ortsteingliederung. 1907 Schwibbogen gegen Hauptpl. 11 entfernt. Für Trafik 1939 Portal vom abgebrochenen Haus Hauptpl. 6 übertragen. Hof (Hofg. 1) z. T. gotischer Arkadenhof. An Hofg. 3 angrenzende Teile mit schwerem Bombenschaden. Bauliche Sanierung 1952.
- 40 Hofgasse 3 Hchr. 51  
Bürgerhaus (bis 1640 Vorder- und Hinterhaus), 4gesch., 3 A., Grabendach; runde und spitze Fensterverdachungen. Hofstöckl nach Bombenschaden 1947 teilweise eingestürzt.
- 41 N Hofgasse 5 Hchr. 50; Kulturchr. 1959/60, S. 122  
Gasthaus „Zum goldenen Anker“, ehem. 4gesch., 4 A. mit Fenstererkern in den äußersten A. des 1. Stockes. Totaler Bombenschaden 18. 2. 1945. Wiederaufbau 1950 (Rudolf Edinger), 5gesch., 5 A., nicht fertiggestellt. Fassade durch Fassadenaktion 1959 dem Straßenbild angepaßt, horizontale Fensterverdachungen.
- 42 Hofgasse 7 Hchr. 49; Dehio, S. 181, 183; Kreczi, Linz, S. 102, n. 241 (Abb.); Grüll, Freihäuser, S. 93 f.  
Freihaus Hohenfeld (1680 bis 1786), 4gesch., 5 A., Erdgesch. gebändert, tief- liegende Fenstererker in den äußersten A. des 1. Stockes, große Ordnung mit Kompositkapitälén, Hauptgesims verkröpft. Portal mit gesprengtem Giebel. Durch Bombenschaden 18. 2. 1945 Vorderbau schwer beschädigt, Hinterhaus zerstört. Wiederaufbau 1950 (Egon Karl Pflichter - Leopold Freinhofer) in alter Form. Einseitiger, 3gesch. Arkadenhof.
- 43 Hofgasse 9/Hahnengasse 1 Hchr. 48; Dehio, S. 183; Kreczi, Linz, S. 245 f., n. 555 (Abb.); Sachspenger, S. 7 (Hofg. 8!); Grüll, Freihäuser, S. 162 ff.  
Starhembergsches Freihaus. Besitz der Starhemberger seit 1401, 1599 bau- fällig, 1616/19 Erasmus v. Starhemberg „a fundamento restituit“ (In- schrift), später Losenstein (1631 bis 1692) und Auersperg, ab 1786 Privat- besitz. Urspr. 3gesch., 4 A. gegen Hofg., Eckrondell (ab 1. Stock), 8 A. Hahneng., Grabendach. Erdgesch. rustiziert. Durch Putzbänder gegliederte Renaissancefassade. Ortsteine. Der Ausbau des Dachgeschosses zu Woh- nungen mit Vergrößerung der Fenster 1961 (Fabigan & Feichtinger) hat die Ausgeglichenheit der Fassade zerstört.  
Toreinfahrt Hahnengasse 1 mit Gitter JCHQU (Johann Christian Quandt) 1828. Im Hof stößt der abgemauerte Garten an die älteste Stadtmauer; sonst Garagen.
- 44 N Hahnengasse 3 Hchr. 83; JbLinz 1954, S. LIV; Hist. Jb- Linz 1955, S. LX; Grüll, Freihäuser, S. 148 ff.  
Ehem. Sprinzensteinisches Freihaus (1631 bis 1754), 3gesch., 6 A., Bomben- schaden 25. 4. 1945, Instandsetzung 1946/49, 1953 Abbruchgenehmigung,